

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

243 (19.10.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einsch. 80 A. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelzempl. 25 A.

Ausgabe: Wertags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonizelle L.—M. Die 2spaltige Kolonizelle 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Bezirk Baden

Auf Grund des § 9 des Organisationsstatuts beruft der Bezirksvorstand den nächsten Parteitag auf

Freitag den 26. November 1920, nachm. 5 Uhr
nach Baden-Baden ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Bezirksvorstandes. Referent: Landtagsabgeordneter **Sirabel**, Mannheim.
2. Kassenbericht. Referent: Landtagsabgeordneter **Gahn**, Mannheim.
3. Wahl des Bezirksvorstandes und Bezirksauschusses.
4. Beratung derjenigen Anträge, welche mit keinem der Tagesordnungspunkte im Zusammenhang stehen.
5. Die Arbeiten des Badischen Landtages. Referent: Landtagsabgeordneter **Marum**, Karlsruhe.
6. Schaffung einer neuen Gemeinde- und Städteordnung. Referent: Stadtrat **Grumbach**, Freiburg.
7. Die Reorganisation der Kreisverfassungen. Referent: Stadtverordnetensmann **Reiffe**, Mannheim.
8. Die Aufgaben der Sozialdemokratie beim Wiederaufbau Deutschlands. Referent: Reichstagsabgeordneter **Mar Ged**, Mannheim.

Parteilagenoffen! Wir fordern Euch auf, die Vorarbeiten für den Parteitag, besonders die Wahl der Delegierten und die Stellung von Anträgen unverzüglich zu bewirken. Anträge der Parteiorganisationen müssen spätestens bis 9. November beim Bezirksvorstand in Mannheim R 3, 14 II., eingereicht sein, um sie nach den Bestimmungen des Organisationsstatuts veröffentlichen und in die gedruckte Vorlage aufnehmen zu können. Die Wahl der Delegierten erfolgt in den Parteimitgliederversammlungen und können nach § 9 des Organisationsstatuts Vertreter entsenden:

Ortsvereine bis 100 Mitglieder	1 Vertreter
" " " " " " " "	" " " "
" " " " " " " "	" " " "
" " " " " " " "	" " " "
für je weitere 1000 " " " "	" " " "

Die Delegationskosten tragen die Ortsvereine.
Mannheim, den 16. Oktober 1920.

Der Bezirksvorstand
J. A. Georg Strobel, R 3, 14 II.

Frischer Kampfesmut und zähe Arbeit

Von dem ersten und energischen Willen zur zähen aufbauenden Arbeit war der Parteitag in Cassel erfüllt. Aber auch von unerschütterlichem Kampfesmut. Die Vertrauensmänner der deutschen Sozialdemokratie haben an fünf arbeitsreichen Tagen den vollgültigen Beweis dafür geliefert, daß die Sozialdemokratie alle Kräfte einzusetzen bereit ist, um das Nischenwerk des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaus nicht nur in Angriff zu nehmen, sondern auch zu vollenden. Die Debatten über die Wirtschaftsfragen, über Wirtschaft oder besser gesagt, über Nahrungswirtschaft, über die Sozialreformprobleme, über die Ernährungsfragen, fanden inhaltlich und in sachlicher Beziehung auf einer Höhe, die so leicht von einem anderen Parteiparlament nicht erreicht werden dürfte. Daß es bei diesen Debatten zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Genossen Wissel einerseits, dem Genossen Schmidt und Bauer andererseits kommen mußte, war vorauszu sehen. Die so genannte Wirtschaftswirtschaft als Kernstück unserer Wirtschaftspolitik dürfte nach den Casseler Verhandlungen erledigt sein, keineswegs aber natürlich planmäßige Wirtschaft überhaupt. Nicht die Regelung der Ein- und Ausfuhr ist das erste und dringende Gebot unserer Wirtschaftspolitik, auch nicht die Verteilung, sondern die denkbar größte Steigerung der Produktion. Mehr Kohle, mehr Eisen, mehr Düngemittel, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, davon hängt unsere Zukunft ab.

Um das zu erreichen, bedürfen wir der Sozialisierung und zwar der Vollsozialisierung der Betriebe oder Berufsgruppen, die nach dem Stande der Dinge heute sich dazu als reif erweisen und geeignet sind. Die Organisation der Sozialisierung ist aber allein kein Heilmittel, sie allein kann uns nicht viel helfen, wenn nicht die Arbeiterkraft gerade der sozialisierten Betriebe von gemeinschaftlichem Geiste erfüllt wird und erfüllt ist. Ohne das unerschütterliche Bestehen gerade der Arbeiterkraft, die Sozialisierung in erster Linie zur denkbar stärksten Steigerung der Produktion zu benutzen, würde und müßte sie sich zu einer schweren Gefahr für unsere Wirtschaftselben und damit für die Arbeiterkraft selbst gestalten. Darüber darf nicht einen Augenblick und an keiner Stelle auch nur der geringste Zweifel wachen. Der Parteitag war sich denn auch der Schwere der Aufgabe, der ungelösten Schwierigkeiten der Durchführung bewußt. Das zeigten die instruktiven und von harter Erkenntnis getragenen Verhandlungen.

Nicht minder schwierig sind die Aufgaben, die in der Gegenwart und der Zukunft sich der Lösung der Agrarfrage bieten. Und doch — sie werden überwunden werden müssen. Die deutschen Agrarverhältnisse sind von solch weitgehender Verschiedenheit, daß mit schablonisieren nur Unheil aber kein Nutzen gestiftet werden könnte. Die eingesezte Agrarkommission wird in aller Ruhe an ihre große Aufgabe herangehen.

Das furchtbare Wohnungselend schreit nach der Abhilfe. Nur zähe Arbeit in größter Umsicht vollzieht, wird zur Besserung führen. Hier war es besonders das inhaltlich geradezu glänzende Referat des Genossen Engler-Freiburg, das im zwingenden Beweise die Wege zeigte, die beschritten werden müssen, um aus dem Elend herauszukommen. Bei der Behandlung dieser Materie wie überhaupt, zeigte sich auf dem Parteitag die ungemein erfreuliche Erscheinung, daß die überwältigende Mehrheit der Delegierten Phrasenlogik abhob, daß die Aufmerksamkeit sofort eine allgemeine war, wenn die Redner in nüchternen und sachlicher Gründlichkeit sprachen. Bewußt ist im politischen Kampfe die Leidenschaft nicht zu entbehren und auch nicht immer zu vermeiden, aber Parteitage sollen der Arbeit, dem Aufbau auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete gewidmet sein. Die Mühen dürfen da nicht bloß klappern, sondern sie müssen auch wirklich mahlen. Und wer, der aufmerksam dem Casseler Parteitag verfolgt hat, wollte eherlicherweise in Abrede stellen wollen, daß dieser Parteitag sich nicht nur durch einen ganz vorbildlichen Eifer zur ersten und zähen Arbeit auszeichnete, sondern auch in der Tat sie leistete?

Dem Parteitage war, wie die Verhandlungen bezeugen, die enorme Schwierigkeit wohl bekannt, die sich der Forderung unserer Ernährung durch die durch den Krieg geschaffenen ungeliebten Verhältnisse entgegenstellen. Aber auch hier wieder die fruchtbare und erfreuliche Erscheinung, daß nicht nur gefordert, nicht nur Kritik geübt worden ist, sondern auch dargelegt, was geschehen muß, um auf gesunder Basis eine wirkliche und umfassende Besserung unserer Ernährungsverhältnisse zu erzielen. Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion; also in erster Linie wiederum Produktionspolitik, neben der natürlich auch eine gut geleitete Verteilung nicht erträglicher Preisgestaltung gehen muß.

Ein höchst dürftig waren die Debatten über die Forderung des Parteiprogramms. Sie wurden offenbar von der Fülle der praktischen Aufgaben etwas erdrückt, die der Parteitag leisten mußte. Daß ein Aktionsprogramm nicht geschaffen werden konnte, mag bedauerlich sein, aber die Unterlassung lag nicht an mangelndem Willen, sondern an der Unmöglichkeit der Durchführung. Daß die vier Forderungen, die der Genosse Weiss dem Parteitag in seinem Referat vorgeschlagen hat, nur ein sehr dürftiger Ersatz sind, war allen Teilnehmern klar. Die eingesezte Programmkommission wird hoffentlich ihre Arbeiten so beschleunigen können, daß die Partei bald ein neues, den sehr veränderten Verhältnissen angepaßtes Programm erhält. Vor-

behaltlich der näheren Prüfung, stehen wir den Braunschen Anregungen, eine Serie von Programmen zu schaffen, ablehnend gegenüber, auch wenn es sich dabei nur um Aktionsprogramme handelt. Hier wird die Diskussion, die in den nächsten Monaten die Arbeiten der Kommission befruchten soll, hoffentlich fördernd und klärend wirken. Wir bedauern auch, daß der Parteitag, einer momentanen Stimmung unterliegend, den Genossen Bernstein in die Kommission hineingewählt hat. Bernstein konnte auch außerhalb der Kommission seine unstrittig großen Erfahrungen und Kenntnisse für die Programmarbeit nutzbar machen aber den „Vater des Revisionismus“ sehen wir nicht gern aktiv bei der Gestaltung des Programms tätig. Bei aller Achtung vor dem ehrlichen Willen Bernsteins, bei aller Anerkennung seines von großem Idealismus getragenen Strebens, entbehrt er u. G. der zielklaren Festigkeit, die unerlässlich ist für diejenigen, die uns ein neues Programm entwerfen sollen. Schwankende Gestalten sind da von Nutzen, mindestens nicht von Nutzen. Die Mehrheit des Parteitags hat die Auffassung abgelehnt, die in dem temperamentvollen Vortrag des Genossen Dieck zum Ausdruck kam, sie hätte aber auch durch die Ablehnung Bernsteins als Kommissionsmitglied gegen den einseitigen Revisionismus einen Trennungspunkt ziehen sollen. In der Praxis wird das ja wohl geschehen.

Ueber der praktischen Arbeit demnach der Parteitag nicht, auch den rein politischen Aufgaben und Verpflichtungen sich zuzuwenden. An den schweren Umständen, die sich auf innerpolitischen Gebiete zeigen, wurde gebührend scharf Kritik geübt und der bürgerlichen Gesellschaft wie der heutigen Regierung kein Zweifel über den entschlossenen Kampfeswillen der sozialdemokratischen Arbeiterkraft gelassen. Wer Hand an die demokratische Republik legt, wer mit Gewalt sie zu beseitigen sich anstellt, ist für uns vogelfrei. Unter stürmischen Beifall wurden diese Worte auf dem Parteitage gesprochen. Wir lehnen die Gewalt als politische Methode ab, auf dem Wege der Demokratie wollen wir in eine bessere Zukunft schreiten — nur auf diesem Wege wird das Land zur Gesundung gelangen. Aber wer uns mit Gewalt daran hindern will, wer die Republik und die Demokratie zu sabotieren trachtet, der wird auch damit zu rechnen haben, daß die Arbeiter gegebenenfalls alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel rückhaltlos zur Anwendung bringen. Das mögen sich als Warnung die Reaktionskräfte, das mögen sich auch die bürgerlichen Parteien besagen lassen. Ebenso werden die sozialdemokratischen Arbeiter allen Versuchen der rücksichtslosen Wüterik entgegenstellen, die unselige Völkerverheerung weiter zu betreiben. Wir wollen den Frieden mit allen Mitteln und wir werden ihn erreichen, mag auch die Gegenwart noch so trübe sein. Wir wollen aber auch das einige und ungeteilte deutsche Reich unter Vereinigung aller deutscher Völkstämme. Furchtlich hat der Parteitag den deutschen Brüdern und Schwestern in der Ost- und Westmark dafür gedankt, daß sie so herrliche Beweise ihrer Treue zum deutschen Reiche gegeben haben — Oberstleuten wird hoffentlich nicht hinter den anderen zurückbleiben. Frankreich treibt ein furchtbares Spiel, wenn es fortfährt, das deutsche Reich auseinanderzureißen und in völlige Ohnmacht werfen zu wollen. Wenn die Entente an den deutschen Kindern durch barbarische Maßregeln Massenmord weiter verüben will, so wird sie eine Saat säen, die einst furchtbar reifen kann. Die Proletarier in den Ententeländern sind von deutschen Parteitag aufgerufen worden, uns zu helfen, die neuesten und schändlichen Maßregeln der Entente gegen das Leben und die Gesundheit großer Teile des deutschen Volkes unwirksam zu machen. Die Proletarier in den Ententeländern würden sich schwer an den Interessen der Arbeiterklasse ganz Europas vergehen, sie würden sich selbst aufs tiefste schädigen und die Sache des internationalen Sozialismus sehr gefährden, wenn unser Hilferuf bei ihnen ungehört verhallen sollte.

Daß der Parteitag trotz der Ueberlastung mit großen und so entscheidenden Fragen der Gegenwart und Zukunft immer noch Zeit fand, seine Aufmerksamkeit den vielen Nöten des täglichen Lebens zuzuwenden, beweist die unermüdete Arbeitslust und Schaffenskraft, die in der sozialdemokratischen Partei liegt.

Welche Hoffnungen haben die kapitalistischen Parteien, haben die Reaktionskräfte auf die Spaltung der Sozialdemokratie gesetzt! Gewiß, die Folgen waren schlimm für die deutschen Arbeiter. Aber nur die frivolen Urheber jener Zustände liegen jetzt mit zerschmetterten Gliedmaßen am Boden. Galle ist ein beinahe schauerndes Beispiel und Exempel dafür, wie sich Jurastudenten lohnen und rächen. Höhnend haben die Unabhängigen, die streben unter gegenseitigen Verschimpfungen auseinandergefallen sind, uns den baldigen Untergang prophezeit. Und nun? Nach einer Woche ehelicher und ernter Arbeit gingen wir in Cassel als treue und aufs neue zusammenge schmiedete Kampfeskameraden auseinander, um sofort mit vereinten Kräften an dem großen Werke weiterzuarbeiten, das zu vollenden unsere historische Mission ist, während in Halle nach tagelangen wüsten Schimpfereien, systematischen Lügeereien und Verheerungen, nach einem ekelhaften Betraue von Parteikassen und Zeitungsunternehmungen, ein Gebilde sein Ende fand, das auf der Trennlosigkeit aufgebaut, mit der Lüge und der Verleumdung ein paar Jahre zusammengehalten worden war.

Russisch-polnischer Krieg

Neuer Vormarsch der Russen?

Moskau, 18. Okt. Operationsbericht der russischen Sowjetrepublik vom 15. Oktober. Im Abschnitt Wladiwostok fanden heftige Kämpfe an den Flüssen Wiala und Natowa statt. Unsere Truppen schlugen die feindlichen Angriffe zurück und gingen selbst zum Gegenangriff über. Im Abschnitt Sinesien wurden die hartnäckigen Kämpfe weiter an. In der Richtung Leningrad wurden die feindlichen Angriffe durch die von Europa zurückgeschlagen. In Richtung Nowosibirsk setzten unsere Truppen den Vormarsch fort. Im Abschnitt Sibirien-Hokkaido und dem Dnjepr ging der Feind mit überwiegenden Kräften vor. Im Abschnitt Nikolaj hat unsere Kavallerie nach hartnäckigem Kampfe den Feind bei dem Fluß Dniestr genossen. Der Feind mußte sich in Unordnung zurückziehen und geht auf das linke Dniestrufer zurück. Wir erbeuteten Geschütze und Lokomotiven, Munitionswagen und andere Waffen.

Polnischer Bericht

Warschau, 18. Okt. Im Generalstabbericht heißt es weiter: Bei Zlinal wiesen unsere Truppen heftige Angriffe des Feindes ab, der in diesem Bereiche bedeutende Kräfte gesammelt hatte. Eine feindliche Abteilung griff Ostropol an und besetzte die Ufergänge. Die Stadt wurde vollständig zerstört und die jüdische Bevölkerung von den Bolschewisten ermordet. Am östlichen Flügel marschieren unsere Truppen weiter vor, um die im Waffenstillstand vorgesehene Grenze zu erreichen. Der Feind, der infolge der bedeutenden Verluste der letzten Tage die Kampffähigkeit verloren hat, zeigt keinen nachdrücklichen Widerstand entgegen. Im Bereiche von Wladiwostok ziehen sich unsere Truppen auf die Waffenstillstandslinie zurück.

Eine Rede Lenins

London, 18. Okt. Ein Radiogramm aus Moskau meldet, daß Lenin an der Konferenz der Präsidenten der Sowjet, die am 15. Oktober in Moskau eröffnet wurde, eine wichtige Rede über die allgemeine Politik Russlands gehalten hat. Er führte aus, daß angesichts der militärischen Lage der Roten Armee der Friede mit Polen weniger vorteilhaft für Russland sei, als wenn er vor dem Marsche auf Warschau abgeschlossen worden wäre. Unsere Sache, sagte er, bleibt fest und unumwandellich. Die wirtschaftlichen Bedingungen der ganzen Welt schwächen unsere Feinde, indem sie uns von Tag zu Tag verstärken lassen. Als sich die Rote Armee der polnischen Grenze näherte, schlug uns Lord Curzon im Namen des Völkerbundes vor, dem Krieg ein Ende zu machen. Wir haben ihm geantwortet, daß wir uns um den Völkerbund nicht kümmern. Zum Schluß sprach Lenin in längeren Ausführungen über die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Russlands, die er durch verschiedene statistische Darstellungen bekräftigte.

Organisatorisch so stark wie in der Vorkriegszeit, ging die deutsche Sozialdemokratie nach Cassel, innerlich um vieles stärker, verließ sie den Casseler Verhandlungssaal.

Es war ein Parteitag des stolzen Kräftebewußtseins, der unerschütterlichen Siegeszuversicht, der ernsten und ehrlichen Arbeit, aber auch des prächtigsten Kampfeswillens und Kampfesmutes, der in Cassel gelagert hat. Wir wissen, daß die Vereinigung der Klassenbewußten deutschen Proletariats kommen wird, kommen muß.

In Halle hat man die Gewalt und den Terror in wahren Organen der radikalen Obrigkeit gefeiert, in Cassel sang ganz impulsiv und gegen die bisherige Gewohnheit der Parteitage am Schluß auch die dritte Strophe der deutschen Marxellaise, die das feierliche Bekenntnis zur Demokratie enthält.

Und nun, Genossen! An die Arbeit! Niemand kann uns widerstehen, wenn wir zielbewußt unsern Weg gehen, wenn wir treu zusammenhalten, in kühler ruhiger Ueberlegung unsern Kampf führen, der der Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft gilt.

Die von der Not des Volkes leben

Wir leben in einer Zeit kapitalistischer Hochspannung. Während bei der breiten Masse des Volkes, trotz Arbeit und Mühe, Elend nicht weichen will, während es dem Beamten, Arbeiter und Angestellten unmöglich ist, sich von seinem erarbeiteten Gelde einen Anzug zu kaufen oder Kleider und Schuhe für Frau und Kinder zu beschaffen, erleben wir auf der Gegenseite, bei den "Mächtigen" des Glücks, eine ungeheure Reichtumsvermehrung.

Eine kleine Blütenlese möge den Lesern den Wahnsinn vor Augen führen, der das Grundwesen jeglicher kapitalistischer Wirtschaftform ist.

Interessante Einzelheiten bietet der soeben veröffentlichte Geschäftsabschluss der Wandbinder Fabrik A. G. Wenn man den Bericht aufmerksam gelesen hat, so wundert man sich nicht mehr über die teuren Schuhpreise. Trotz Rücklage für Kriegsgewinnsteuer im Betrag von 841.000 M. und Verzichtung sonstiger Steuerbeträge in einer Höhe von beinahe einer halben Million Mark, trotz der Schaffung eines Beamten- und Arbeiterfonds von 1 Million Mark und eines Gewinnbetrags von circa 60.000 Mark ist man immer noch in der Lage, eine Dividende von 30 Prozent auszuschütten.

Die Haus Hochseifferei A. G. in Hamburg hatte Betriebsvernahmen von 18.018.673 (i. V. 1.876.123) Mark. Aus dem einschließlich Vortrag verbleibenden Nettogewinn von 861.296 (181.643) Mark sollen 20 (10) Prozent Dividende gleich 400.000 Mark verteilt werden.

Auffsehen erregte der Abschluß der Wöhlin A. G. mit 50 Millionen Mark Nettogewinn und 20 Prozent Dividende. Auch dieser Abschluß ist ein charakteristisches Dokument der ungeheuren Preissteigerung der Nachkriegsperiode. Der Nettogewinn erreichte mit 60 Millionen Mark zwei Drittel, der Nettogewinn beinahe die Hälfte des Aktienkapitals, wobei man sich erinnern muß, daß das Unternehmen im Verlauf des Jahres schon riesige Beträge seiner Forderung für schwedische Erzeugnisse auslaufenden Mitteln gelistet hat. Auch die Tantemenbezieher machen ein gutes Geschäft, denn sie werden diesmal mit über zwei Millionen Mark bedacht.

Einen besonders typischen Fall krasser Reichtumsvermehrung bietet das Bild des Abschlußes der Hülsen u. Co., A. G., Wilhelm-Ruhr. Die im Reichsanzeiger veröffentlichte Bilanz der Gesellschaft zeigt einen glänzenden Abschluß. Der Betriebsgewinn beträgt 10,9 Millionen Mark, hieron werden 2,1 Millio-

nen Mark zu Abschreibungen verwendet und 1,9 Millionen Mark für Beiträge an Berufsvereinigungen usw. zurückgestellt, so daß sich einschließlich 2,1 Millionen Mark Vortrag ein Nettogewinn von 9,1 Millionen Mark ergibt. Davon werden 0,9 Millionen Mark der Rücklage, 4 Millionen Mark der Sonderrücklage und 1,5 Millionen Mark an die Hülsen-Tant Co. m. b. H. für nachträgliche Zwecke überwiesen und 2,7 Millionen Mark vorgetragen. Eine Dividende kommt also ... nicht zur Verteilung, in der Hauptsache wird der erzielte Gewinn zur Kräftigung des Unternehmens zurückgestellt. Diese Gewinnpolitik läßt sich allerdings nur durchführen, weil sich die Aktien in einer Hand befinden, "gegen es mehrere Aktionäre der Gesellschaft, dann würde sich der "Segen Gottes" in einem wahren Gold- und Papierregen über die "armen" Millionäre ergießen.

Damit auch das alte Sprichwort "Ende gut - alles gut" seine Geltung behält, schließt der heutige Dividendenanteil mit der Verteilung einer 40prozentigen Dividende bei der Metallwarenfabrik vorm. J. Wöhler A. G. in Kella-Meckl i. Th. Der Betriebsgewinn liegt 1919/20 auf 8.246.845 Mark (i. V. 2.428.698 Mark). Unbereinigt erhöht sich die Umsätze auf 5.801.008 Mark (2.027.809 Mark), so daß nach Abschreibungen von 156.461

Mark (105.510 Mark) einschließlich 8826 Mark (27.510) Vortrag ein Nettogewinn von 2.292.206 Mark (205.814 M. i. V.) bleibt, der verteilt werden soll: 25 Prozent Dividende (wie i. V.) gleich 625.000 Mark (212.500 Mark), 15 Prozent Bonus (wie i. V.) gleich 375.000 Mark, also auch wieder 40 Prozent Dividendenverteilung und ... Dispositionsfonds 1.290.000 Mark.

Nachher und unerschütterlich wie in seinen Gewinnzahlen, vermag sich der Kapitalismus nicht zu zeigen. — Solche unerschütterten Gewinne in einer Zeit totaler Volksverelendung müssen auch dem Individualisten den ganzen Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsbildung klar machen.

Behauerlich im höchsten Grade ist es nur, daß gegenüber diesen großkapitalistischen Reize die Arbeiterschaft unter sich uneinig ist, so daß sie im Kampf Mann gegen Mann selbst die schmerzlichen Gefahren überblickt, die ihr aus dieser ungeheuren Kapitalvermehrung erwachsen. Allerhöchste Zeit wird es, daß die jetzt noch uneinige Arbeiterschaft sich wieder auf sich selbst konzentriert und zu der Partei zurückkehrt, die stets die Interessen der arbeitenden Masse gewahrt hat, deren Politik aber auch durch die Parteiführung die beste Rechtfertigung erfährt, die alte Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

Parteitag der Unabhängigen

Die Genuevirtschaft der Bolschewisten — Martoff entlarvt das Schandregiment der Bolschewisten — Tumulte und Handgemenge zwischen Kommunisten und Unabhängigen

Halle, 18. Oktober 1920.

Silberbings Antwort auf das Angebot Sinowjews — Ein Nachmittags der Russen

Zur Beantwortung des überraschenden Angebots einer nochmaligen Verhandlung über die 21 Punkte, mit dem Sinowjew gestern herorgetreten war, schied die rechte Seite Silberbings vor dem Plan. Nach einer nochmaligen eingehenden Darlegung der Gründe, aus denen die bisherigen 21 Bedingungen unannehmbar seien, erklärte dieser: Die 21 Bedingungen sind wie Sinowjew selbst zugibt, dem Vertrauen gegen uns ditiert. Mißtrauen gegen Sinowjew ist Präsident der Exekutive. Hat das Exekutivkomitee ihn ermächtigt, die Bedingungen zu ändern? Vielleicht gar in derselben letzten Sitzung, in der es uns als bewußte Gauner und Verräter bezeichnete? Hat es ihn beauftragt, mit diesen Gaunern und Verrätern neu zu verhandeln? (Rebhafter Zustimmung rechts.) Die Beschlüsse sind doch vom Kongreß gefaßt worden und können nur durch einen Kongreß abgeändert werden (Sehr richtig! rechts).

Wir haben in die Öffentlichkeit des Angebots nicht das geringste Vertrauen. Es zeigt sich vor seiner Ueberzeugung. Der Kongreß kann jeden Tag erklären: Sinowjew hatte keine Befugnis zur Verhandlung, er gehört nicht mehr zu uns, denn durch sein Angebot ist er Gegner der 21 Bedingungen geworden. (Schallende Beifall und lärmliche Zustimmung rechts, große Lärme auf der linken Seite.) Wollen Sie uns mit diesem Angebot fördern, wollen Sie die ganze Partei gewinnen und dann ihre Führer, einen nach dem anderen, auf kaltem Wege umbringen? Oder ist es nur eine Finte, um einen Teil von uns abzuspalten? Aber selbstgültig, was auch die Absicht sei: wir durchschauen Ihre Finte! Wir machen Sie zumißig! (Erneuter lebhafter Beifall rechts.) Wir erklären: Die Aufnahme in die dritte Internationale erfordern wir auf der Grundlage unseres Parteiprogramms unter Wahrung der Autonomie der U. S. R. D. zur Wahrung ihrer eigenen inneren Angelegenheiten, unter Wahrung ihrer eigenen Taktik.

Unannehmbar in den 21 Bedingungen ist insbesondere für uns: die Aufhebung der Selbständigkeit der angeschlossenen Landespartei, die geforderte Vertretung der gewerkschaftlichen Internationale, der uns diktiert, die Aufnahme erfahrener Parteigenossen, die unbedingte Unterordnung der Parteileitungen unter eine gemeinsame internationale Zentrale, die dem Grundcharakter des proletarischen Klassenkampfes widerspricht, und endlich die Verpflichtung zum Eintritt in die kommunistische Partei Deutschlands. (Rebhafter Beifall rechts.) Aber wir wollen Ihnen den Vorwand nehmen, uns als die Schuldigen hinzustellen, daher unsere Erklärung! (Rebhafter Beifall bei den Opportunisten.) Eine Taktik, die sich nur auf die Möglichkeit einstellt, daß in einer bestimmten Zeit die proletarische Diktatur verwirklicht sein kann, bleibt ein Defensivtaktik. Wir brauchen eine Taktik, die auf alle Eventualitäten gefaßt ist. Aber die Tatsache läßt sich nicht hinweggeben, daß ein großer Teil des deutschen Proletariats noch auf dem Boden der Rechtssozialisten steht, und daß bisher in seine Rolle spielt. Unter solchen Umständen ist es eine Utopie, durch neue Organisationspielerien eine Einigung des Proletariats erzielen zu wollen. (Rebhafter Beifall rechts.) Die gewerkschaftliche Internationale kann nicht umgangen werden; sie

für gefährlicher hinstellen als Dreyfus und Weisse Garde und sie mit Wäldern auf eine Stufe zu stellen, ist politische Naivität. (Stürmischer Beifall rechts, Lärm auf der linken Seite und Burste: Du bist ja selbst der größte Naivmünder!) An die Zusage von Leipzig erinnernd, die für die Partei trotz heftigster programmatischer Kämpfe eine Stärkung bedeutete, schloß Silberbings mit den Worten: Aus diesem Vertrauen wird kein Gewinn hervorgehen, weder rechts noch links, wohl aber ein Defizit, die deutsche revolutionäre Arbeiterbewegung. Sie (nach links) schänden das Proletariat und treiben damit Konterrevolution! (Rebhafter, langanhaltender Beifall rechts, Tumult auf der linken Seite.)

In der Nachmittagsitzung sprach als erster Redner der Führer der russischen Revolution, Genosse Martoff, der fünfzehn Jahre in Sibirien gesammetet hat und dem auch die Bolschewisten verboten haben, in Rußland zu sprechen. Martoff enthielt das Herzerregte der Bolschewisten, die er schonungslos geißelte, besonders auch den ebenfalls in Halle anwesenden Vertreter der Bolschewisten, Sinowjew. Als der Vertreter der russischen Gewerkschaften, Besowski, der Bolschewist ist, verlegene und schwere Beschuldigungen gegen die Gewerkschaften erhob, kam es zu Tumulten, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Martoff

fürte u. a. aus: Der Kommunismus hat in demagogischer Weise versucht und versucht es weiterhin, die tiefe Ungleichheit der Völker auszunutzen, die der Militarismus unter den europäischen Völkern geschaffen hat. An der Niederlage der Arbeiter in Finnland, Ungarn und Bayern sehen wir, mit welcher furchtbaren Folgen für die Arbeiterschaft diese Taktik verbunden ist. (Lärmliche Zustimmung links.) Wir sind treu geblieben den Lehren von Marx und teilen nicht den Glauben an sozialistische Wunder. Die 21 Punkte sind nur der Ausdruck der kommunistischen Ideologie mit ihrer Vereinigung schwacher Sektoren und Parteien. Es ist häufig in der Dritten Internationale so: die russische Regierung diktiert und die anderen decken ihren Stempel darunter. Für Rußland war es notwendig, für die Bolschewisten eine feste Mauer aufzurichten gegen das Eindringen jener Elemente, die für sich und ihre Partei ein Mittelstimmungsrecht forderten.

Alle diese 21 Punkte erinnern an das Ultimatum Oesterreichs an Serbien. (Lobender Lärm links.) Das Klassenbewußte Proletariat aller Länder war darüber so erschrocken, daß es den Verhandlungen des Kongresses der Dritten Internationale nicht immer die nötige Aufmerksamkeit schenkte, die sehr notwendig gewesen wäre, gerade zu einer Zeit, als die rote Armee die Polen zurückgeschlagen hatte. Damit war es den Machthabern von Moskau aber nicht genug. Sie sehen ihren Siegesmarsch fort, verdrängen der den Augen der ganzen Welt den Frieden, um so künstlich eine Revolution in Polen hervorzurufen und eine

Kriegsfrage in Deutschland und Oesterreich zu entfachen, um am Rhein einen Krieg gegen die Entente aufzunehmen. Das gewaltige russische Volk wurde in dieser Lebensfrage nicht gehört. (Stürmischer Beifall rechts.) Und die Dritte Internationale wurde nicht gefragt. (Beifall links.) Einzige die kommunistische Partei Rußlands betrieb diese verbrecherische Politik.

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Der Ritter reichte ihm reichlichen Lohn für sein Geleite und winkte ihm zu gehen. Er ärgerte, als schäme er sich, den jungen Mann in diesem unglücklichen Zustand zu verlassen. Als aber jener ungeduldig seinen Wink wiederholte, entfernte er sich still. Nur einmal noch sah er sich um, ehe er in den Wald eintrat. Der schweigende Gast sah noch immer, die Stirne in die Hand gestützt, im Schatten einer Eiche, auf dem dem meisten Stein.

5.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen:

Es führt kein anderer Weg nach Rühnast. — Hier Volend' ich's — die Gelegenheit ist günstig.

Schiller.

Man hat zu allen Zeiten viel Schönes und Wahres über die Torheit der Eifersucht geschrieben, und dennoch sind die Menschen seit Urzeiten darin nicht weiser geworden. Leute von überaus kühler Konstitution werden zwar sagen, wenn jener berühmte jüdische Hauptmann nicht die Torheit begangen hätte, seine schöne Frau nur für sich allein haben zu wollen, oder gar auf den König David eifersüchtig zu werden, so wäre der berühmte Uriaabrief nie geschrieben worden, und begabter Hauptmann hätte es vielleicht noch weit im Dienste bringen können. Andere aber, denen die Natur heißes Blut und einen Stolz, ein Gefühl der Ehre gegeben hat, das durch Hintertreibung oder Kreuzbruch leicht aufgeregt und beleidigt wird, werden beim eintretenden Falle jenem unglücklichen Uebel unterliegen, wenn sie auch mit allen Weisheitsgründen der kälteren Vernunft sich selbst die Torheit ihres Beginns vordredigen.

Georg von Sturmfeber war nicht von so kühlem Blute, daß ihn die Rache, die er heute erhielt, nicht aus allen Zedanken der Willigkeit und Mäßigung herausgerafft hätte; er war überdies in einem Alter, wo zwar die offene Seele sich noch nicht daran gewöhnt hat, dem Menschen a priori zu mißtrauen, wo aber ein solcher Fall um so überraschender ist, um so gefährlicher wirkt, eben weil das arge Herz ihn nie gedenkt hat. Da locht das Gefühl der getränten Treue, da braucht der Stolz auf, der sich beleidigt dünkt; den prüfenden Verstand, der das Kalte vom Heißen zu sondern pflegt, umgeben trübe, düstere Wolken und verhallen ihm das Wahre; ein Wörtchen Wahrheitsfährlichkeit in einem Gemebe Lüge überzeugt ihn; die Sonne der Liebe sinkt hinab, und es wird Nacht in der Seele. Dann schleichen sich jene nächtlichen Gesellen: Verachtung, Mut,

Rache, in das von allen guten Engeln verlassene Herz, und die unendliche Stufenleiter der Empfindungen, welche von Liebe zu Haß führt, hat die Eifersucht in wenigen Augenblicken zurückgelegt.

Georg war auf jener Stufe der düstern, stillen Wut und der Rache angekommen; über diese Empfindungen erlitten, sah er unempfindlich gegen die Kälte der Nacht auf dem bemosten Stein, und sein einziger, immer wiederkehrender Gedanke war, den nächsten Freund „zu stellen und ein Wort mit ihm zu sprechen.“

Es schlief zwei Uhr in einem Dorf über dem Walde, als er sah, daß zwei Lichter an den Fenstern des Schlosses hinbewegten; erwartungsvoll pochte sein Herz, kramphast hatte seine Hand den langen Griff des Schwertes umfaßt. Jetzt wurden die Lichter hinter den Gittern des Torres sichtbar, Stunde schlugen an; Georg sprang auf und warf den Mantel zurück. Er hörte, wie eine tiefe Stimme ein vernichtendes „Gute Nacht“ sprach. Die Zugbrücke tauchte nieder und legte sich über den Abgrund, der das Band von Lichtenstein schied, das Tor ging auf, und ein Mann, den Gut tief ins Gesicht gedrückt, den dunkeln Mantel fest umgezogen, schritt über die Brücke und gerade auf den Ort zu, wo Georg Wache hielt.

Er war noch wenige Schritte entfernt, als dieser mit einem dröhnenden: „Halt, Verräter, und wehr dich deines Lebens!“ auf ihn zukam: der Mann im Mantel trat zurück und zog; im Augenblick begegneten sich die blickenden Krallen und zersetzten lürend aneinander.

„Lebendig sollst du mich nicht haben,“ rief der andere; „wenigstens will ich mein Leben teuer genug bezahlen!“ Zugleich sah ihn Georg tapfer auf ihn eindringen, und an den schneelen und gewichtigen Schritten merkte er, daß er keinen zu verachtenden Gegner vor sich hatte. Georg war kein ungewöhnlicher Fechter und er hatte manch ernsthafte Kampf mit Ehre ausgefochten, aber hier hatte er seinen Mann gefunden. Er fühlte, daß er sich bald auf die eigene Verteidigung beschränken müsse, und wollte eben zu einem letzten gewaltigen Stoß ausfallen, als plötzlich sein Arm mit ungeheurer Gewalt festgehalten wurde; sein Schwert wurde ihm in demselben Augenblick aus der Hand genommen, zwei mächtige Arme schlangen sich um seinen Leib und festelten ihn regungslos, und eine furchtbare Stimme schrie: „Stoß zu, Herr! Ein solcher Menschemörder verdient nicht, daß er noch einen Augenblick zum letzten Vaternoßer habe!“

„Das kannst du verrichten, Gans“, sprach der im Mantel; „ich habe keinen Wechsellin nieder; dort ist dein Schwert, schlag ihn tot, aber mach' es kurz.“

„Warum wollt Ihr mich nicht lieber selbst umbringen, Herr!“ sagte Georg mit fester Stimme. „Ihr habt mir meine Liebe gestohlen, was liegt an meinem Leben?“

„Was habe ich?“ fragte jener und trat näher.

„Was zeuflst ich das für eine Stimme?“ sprach der Mann, der ihn noch immer umschlungen hielt; „die sollte ich kennen!“ Er drehte den jungen Mann in seinen Armen um und wie von einem Blitz getroffen, zog er die Hände von ihm ab! „Maria, Maria und Josef! Da hätten wir bald etwas Schönes gemacht! Aber, welcher Unstern führt Euch auch gerade hierher, Junker! Was denken meine Leute, daß sie Euch fortlassen, ohne daß ich dabei bin!“

Es war der Pfarrer von Hardt, der Georg also anreichte und ihm die Hand zum Gruß bot; dieser aber schien nicht geneigt, dieses freundliche Zeichen einem Manne zu erwidern, der nach soeben das Schwert des Fekters an ihm verächtlich wolle; wild blühte er dem Mann im Mantel, bald den Pfarrer an. „Meinst du“, sagte er zu diesem, „ich hätte mich von deinem Weibern in Gefangenenschaft halten lassen, daß ich keine Verräterei hier nicht sehe? Erbärmlicher Betrüger! und Ihr“, wandte er sich zu dem anderen, „wenn Ihr ein Mann von Ehre seid, so steht mir, und fallt nicht zu weit über einen her; wenn Ihr wißt, daß ich Georg von Sturmfeber bin, so mögen Euch meine früheren Ansprüche auf das Heulstein nicht unbekannt sein, und mit Euch mich zu messen, bin ich hierher gekommen. Darum befehlet diesem Schurken, daß er mit mein Schwert wiedergebe, und laßt uns ehrlich fechten, wie es Männern ziemt.“

„Ihr seid Georg von Sturmfeber?“ sprach jener mit freundlicher Stimme und trat näher zu ihm. „Es scheint mir, Ihr seid etwas im Irrtum hier. Glaubet mir, ich bin Euch sehr erwogen und hätte Euch längst gerne gesehen. Nehmt das Schwert wort eines Ranes, daß mich nicht die Absichten in jenes Schloss führen, die Ihr mir unterlegt, und seid mein Freund!“

Er bot dem überraschten Jüngling die Hand unter dem Mantel hervor, doch dieser zauderte; die gewichtigen Hände dieses Ranes hatten ihm zwar gesagt, daß er ein Ehrenworter und Tapferer sei, darum konnte und mußte er seinen Worten trauen; aber sein Gemüt war noch so verwirrt von allem, was er gehört und gesehen, daß er ungewiß war, ob er den Handschlag dessen, den er noch vor einem Augenblick als seinen bittersten Feind angesehen hatte, empfangen sollte oder nicht. „Wer ist es, der mir die Hand deut?“ fragte er. „Ich habe Euch meinen Namen genannt und könnte wohl billigerweise daselbst von Euch verlangen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die ver...
kommen...
Verlage...
geführt...
nisten...
reich...
mit der...
Ebenfalls...
deutsch...
wieder...
er hat...
Groving...
Hörl...
Hnen...
wenn die...
Türe...
steigende...
gehen...
schaft...
betreffen...
Schreit...
frank...
Wie sehr...
Aber...
immer...

darunter...
der Sozial...
jew heute...
war, so...
August...
der Partei...
Hörl...
Vorstände...
männ...
Sozialisten...
Frauen...
begl...
durch...
Joang...
Ar...
bestimm...
Ablebung...
wird als...
rechts...
auf, den...
Wir fordern...

In Rußland...
lesen...
Richts...
zum Bewuß...
Verlegen...
Mitsch...
Hörl...
Wort, das...
gegen mein...

von denen...
Barn...
einander...
Euer...
Zeit...
bedner...
immer mit...

Im III...
Lena...
lib...
Es ist...
lenen...
sich...
Es ist...
heiß...
kleinen...
Weschen...
Verbindung...
elementare...
Dies...
torees...
sich...
Ein...
schung...
der...
Loren...
der...
Dah...
Fah...
leid...
wogen...
wort...
führen...
föhren...
er...
sch...
mehr...
sch...
Reimt...
lemb...
Die...
sond...
hätte...
menschen...
der...
emigriert...
tigr...
Gnef...

Die...
sond...
hätte...
menschen...
der...
emigriert...
tigr...
Gnef...

Wie verbrecherisch diese Politik war, erjäh man aus dem vollkommenen Verfall der polnischen Arbeiterschaft, an der die Verträge der Armee, die zu dem furchtbaren Frieden von Riga geführt hat. Wenn Sinowjew gestern gesagt hat, die Kommunisten wollten Deutschland gar nicht in einen Krieg mit Frankreich ziehen, so erinnere ich an das Wort Trotski: Wir werden mit der Entente den Entscheidungskampf am Rhein führen. Ebenso hat in Soldau der russische Oberkommandant vor deutschen Nationalisten erklärt, daß Rußland Bestrebungen wieder dem deutschen Vaterland zurückgeben werden, noch mehr, er hat erklärt, in Anbetracht des agrarischen Charakters dieser Provinz würden keine Sowjets errichtet. (Stürmischer Tumult links rechts, während die Linke verlegen schweigt.) Dies zeigt Ihnen, wie es der Vorsitzende des Exekutivkomitees mit der Wahrheit nimmt. (Stürmischer Tumult links.) Es ist Rüge, diese steht. In den westeuropäischen Ländern, besonders den angelsächsischen, sind dazu noch kaum die ersten Vorbereitungen gegeben. Die Bolschewiki tun es nur, um ihre eigene Herrschaft an der Macht zu halten und werden dazu die zweifelhaftesten Mittel an, ohne Rücksicht darauf, wie sie auf die davon Betroffenen wirken. (Sehr richtig! rechts.) — Stürmischer Tumult links.) Wie sehr die russische Revolution ökonomisch krank ist, haben die Genossen gesehen, die in Rußland waren. Wie sehr sie politisch krank ist, das haben Sie gesehen aus der Rede Sinowjews gesehen. Auch in der Ostpolitik haben die Bolschewiki Wege eingeschlagen, die sogar auf dem zweiten Kongreß der Dritten Internationale gerügt wurden, besonders wegen des Bündnisses mit dem reaktionären Tschernoff. Aber auch diese Kritik wurde einfach unterdrückt, wie immer. Das Verbrechen der

und des russischen Proletariats bedeutet die Schande der ganzen Welt. (Weisfall rechts.) Ich habe von meiner Partei den Auftrag bekommen, Sie aufzurufen zum Kampfe gegen den Kapitalismus, aber zugleich soll ich auch die fürchterliche Verdrängung der Bolschewiki aufdecken. Ich lasse mich dabei auch von persönlichen Vorurteilen nicht leiten. Die Ablehnung der 21 Punkte ist nur ein notwendiger Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer wirklichen, die gesamten revolutionären Proletarier umfassenden sozialistischen Internationale. Die revolutionäre Internationale aller Länder kann nicht entstehen durch blutdürstige Sozialisten. Sie kann nur von den revolutionären Parteien der westeuropäischen Länder herbeigeführt werden. (Großer Weisfall rechts, Dubu-Rufe links, es entsteht ein fürchterlicher Tumult, die Delegierten drängen aufeinander ein, es scheint, als ob es zum Handgemenge kommen sollte. Endlich gelangt es dem Präsidenten, dem nächsten Redner Losowski, dem Vertreter der russischen Gewerkschaften, das Wort zu erteilen.)

Losowski

Ich wende mich zunächst gegen die Ausführungen Martoffs und weise auf den Zweifelsfall hin, der darin besteht, daß den Bolschewiki solche Vorteile gemacht werden können, und auf der anderen Seite die Arbeiter der ganzen Welt voll Glauben und Vertrauen auf Rußland und den Bolschewismus setzen. Dann wendet sich der Redner gegen die Antierdamer Gewerkschaftsinternationale, gegen die er die Vorteile wiederholt, die gestern Sinowjew in so scharfer Weise vorgebracht hat. Es kommt zu heftigen Unterbrechungen. Protestrufe wechseln mit Weisfall links ab. Vergeblich versucht der Präsident darauf hinzuwirken, die auslandischen Gäste reden zu lassen. Zurufe: Wir sind auf einem deutschen Parteitag!

Weiterer Zuruf: Sie sollen ansdändig reden! Redner entschuldigend keine Entgegnung mit dem Hinweis, daß er der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sei. (Zuruf Dittmanns: Sie sollen nur die Wahrheit sagen!) Der Redner erinnert dann an die Konferenz in Washington, wo Vertreter der deutschen Gewerkschaften ausgeschlossen waren, wenn nicht die schwedischen Genossen ihr Erscheinen von dem der deutschen Genossen abhängig gemacht hätten. Das ist die Antierdamer Internationale! (Sehr richtig! links.)

Als der Redner scharf sachliche und persönliche Angriffe gegen Dittmann richtet, stürmt die Rechte auf den Redner ein und verhinert ihn am Weiterreden. Es erhebt sich ein fürchterlicher Tumult, alle Delegierten drängen aufeinander ein, teilweise mit erhobenen Händen. Es bilden sich

Kämpfende Gruppen:

vergeblich versucht der Redner ein paarmal fortzufahren, was die Rechte immer wieder verhindert. Die Versuche des Präsidenten, Ruhe herzustellen, sind vergebens, denn die Rechte besteht auf der Zurücknahme der Redebestimmungen. Zwischenrufe wie: Unverschämtheit, Gemeinheit, russischer Diktator schwingen durch den Saal. Der Tumult rückt sich auch gegen den Vorsitzenden Braß. Immer stärker schwillt der Sturm an, einzelne Führer der beiden Lager versuchen vergeblich zu beschwichtigen. Die Versammlung löst sich im Toben der Einzelgruppen auf. Der Saal wird momentan belagert durch Abflügen der Internationale von der Tribüne. Dies Mittel hilft nur für einige Sekunden, denn nach Wüßingen des Viehes geht der Lärm von neuem los.

Die Linke schiebt sich zum Schutze des Redners an das Rednerpult heran, doch gelingt es ihr nicht, dem Redner die Möglichkeit des Weiterredens zu verschaffen. Die Tribüne nimmt durch Zurufe und Loben lebhaften Anteil an den Vorgängen im Saal. Immer wieder ertönt der Ruf: Ruß! Ruß! mit Dittmann! denn von der Genossenschaft Jurandnehmen, juristischem entgegensteht. Jedemal, wenn der Redner versucht, das Wort zu ergreifen, wird er erfolgreich niedergedrückt. Die Rechte läßt ihn nicht mehr zum Sprechen kommen, und es hat den Anschein, als ob

die Sitzung für heute gesprengt wäre. Endlich konnte der Redner erklären, daß er sich keiner beleidigenden Äußerung bewußt ist. Sollte sich aber eine solche aus dem Stenogramm ergeben, dann würde er sie aus Achtung vor dem Parteitag zurücknehmen. (Weisfall rechts.) Die Sitzung wird darauf auf längere Zeit unterbrochen. Der Vorsitzende erludte die Tribüne, nicht immer während in die Verhandlungen einzugreifen.

Nach längerer Zeit wird statt der erwarteten Verlesung des Stenogramms vom Vorsitzenden erklärt, daß die Sitzung aufgehoben sei. Ein heftiger Zwischenfall ereignet sich, als der Vorsitzende mitteilt, daß das Bureau nicht wisse, warum die 21 Punkte mit der Inoffizialität der Proletarier aller Länder, vereinigt sind! umgedreht worden sei.

Der beginnende Machtkampf in der U. S. P.

Neukommunisten und Unabhängige. Berlin, 18. Okt. (Privattelegramm.) Nach der Spaltung der U.S.P.D. beginnt nun der Machtkampf zwischen den Neukommunisten und den Unabhängigen. So bestehen in Halle Angehörige des linken Flügels das „Volkblatt“ und das Parteisekretariat. Den Redakteuren und Parteisekretären, die der Medien angehören, wurde der Zutritt verweigert. Für die Linksradikalen ergeben sich freilich schon Schwierigkeiten in der technischen Herstellung des Blattes, da erst vor einigen Tagen noch eine völlige Umgestaltung des Betriebes mit Hilfe neuer Maschinen im Werte von einer Million Mark vorgenommen wurde. Das Geld für diese Neueinrichtung wurde von der Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes geliehen, jedoch wurde dabei festgestellt, daß bei einer eventuellen Spaltung die Maschinen nicht an die Linke übergehen dürfen. Es werden sich also auch hier schwierige Komplikationen ergeben. Die Berliner Neukommunisten, die wohl eine Befestigung der „Freiheit“ befürchten, haben dem „Vorwärts“ zufolge in der vergangenen Nacht einen großen Teil ihrer Mitglieder in bauernde Bereitschaft gehalten, um die „Freiheit“ vor Überfällen zu schützen. Es ist jedoch zu zweifeln, daß dies geschehen, nur weil die „Freiheit“ von einem verbotenen Einbruch in das Büro des Zentralkomitees zu fürchten. Die erlittenen Einbrüche erklärten, es sei nicht ihre Absicht, einzubrechen, vielmehr handelten sie im Auftrage von Dammis, Söder und Adolf Hoffmann, von denen sie Anweisung erhalten hätten, das Büro zu „übernehmen“. Die „Freiheit“ bemerkt hierzu vorfahrig: „Da wir nicht glauben können, daß die erste Aktion der neukommunistischen Partei in der Inzenerierung eines nächtlichen Einbruchs besteht, muß angenommen werden, daß es sich um gewöhnliche Einbrecher handelte.“

Sektion Gishhorn

Berlin, 18. Okt. (Privattelegramm.) Die auf heute nachmittag angeordnete Fraktionsbildung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags war nur von Mitgliedern des rechten Flügels besucht, und zwar waren 59 Abgeordnete anwesend. Die Linke hat sich zunächst in Stärke von 22 Abgeordneten als Unabhängige Sozialdemokratische Fraktion, Sektion Gishhorn, konstituiert und ist von ihrer Sitzung auf morgen vormittag zu einer Beratung eingeladen. Die Rechte will und muß ja wohl auch das Ergebnis dieser Beratung abwarten, ehe sie bindende Beschlüsse über ihre Stellungnahme und ihr Vorgehen fassen kann. So war die heutige Beratung des rechten Flügels, die bis in die Abendstunden dauerte, in der hauptsächlich theoretischen Erörterungen der Lage und der Prüfung formaler Fragen, so der Anordnung der Sitz- und Plenarsaal und dergleichen, gewidmet.

Badische Politik

Landtag. Am Mittwoch, 20. Oktober, nimmt die Winterlogung des badischen Landtags ihren Anfang. Die Konstituierung unseres Landesparlamentes wird sich reibungslos abspielen, so daß die Kommissionen sofort an ihre Arbeit gehen können. Es sind nicht wenig Aufgaben, die der Lösung harren. Aus dem Komplex der Materien seien hier nur zwei Gebiete herausgegriffen, die rascher als zu erledigen sind: Landwirtschaftskammergesetz und Gemeindeordnung. Das Landwirtschaftskammergesetz ist in der Kommission so ziemlich fertiggestellt, so daß es baldigt verabschiedet werden kann. Der Entwurf einer neuen Gemeindeordnung ist dem Hause bereits am 25. März 1920 vom Ministerium des Innern zugegangen. Wir haben bis jetzt jedoch noch nicht gehört, daß der Landtag sich weiter mit dieser Materie befaßt hat. Schnellste Inangriffnahme dieses Gesetzes ist daher geboten. Das badische Volk und seine Gemeindevertretungen werden jedenfalls nicht gewillt sein, eine längere Verschiebung dieser wichtigen Vorlage zu dulden. Neben einer Reihe weiterer Gesetze, darunter der Gesetzesentwurf zwecks Uebereinstimmung der badischen Verfassung mit der Reichsverfassung, sind noch verschiedene rüdfällige Anträge und Interpellationen (deren Blut sich hoffentlich angefangen der ständigen Betonung der Staatsvereinfachung beringern wird) aus dem letzten Landtag zu behandeln. Einen breiten Raum wird auch die Dagensche Frage einnehmen, wozu noch zahlreiche Beamten- und Schulfragen kommen werden. Nicht zu kurz werden im beginnenden Landtag, dem letzten vor den badischen Wahlen im Herbst 1921, die parteipolitischen Erörterungen kommen. Neben der Opposition aus Prinzip, den Deutschnationalen, hat unsere Fraktion

Einrichtung von 1 Million Armenier läßt sich anscheinend leichter vermindern, als die Verbrechen eines Smilke, eines Que und Giffording. (Sehr wahr!) Die Bolschewiki erkennen für sich gar wohl ein Anstandsrecht mit den Bürgerlichen an. So ist zum Beispiel die föderale Regierung aufammengekehrt aus Kowden, das sind Woblers, Rechtssozialisten und Kommunisten. (Beifall links.) (Sehr richtig! rechts.) — (Anrufe links.) (Rufe) ist besonders, was Sinowjew über den Terror gesagt hat. Der Terror in Rußland ist zurzeit nichts anderes als ein rabiaties Mittel zur Einschüchterung anderer denkender Genossen. Unter Sinowjews Regierung wurden in

in einer Nacht 800 Menschen erschossen, darunter Genossen meiner Partei. Hunderte von Mitgliedern der Sozialrevolutionäre wurden erschossen, und wenn Sinowjew heute behauptet, daß es wegen Nordanschlages auf Lenin war, so ist das Lüge, denn der Anschlag auf Lenin war im August 1918, und der Mörder war bereits 1 Jahr vorher aus der Partei der Sozialrevolutionäre ausgeschlossen worden. (Hört! hört! rechts.) Daran sehen Sie die Wahheitsliebe des Vorsitzenden des Exekutivkomitees. Ist es nicht fürchterlich, wenn Sozialisten den Terror nicht nur gegen Konterrevolutionäre zur Anwendung bringen, sondern auch gegen friedliche Sozialisten. (Sehr richtig! rechts.) Schon die Tatsache, daß Frauen von ihren Familien getrennt werden,

um als Weisil zu dienen, legt Zeugnis ab, was wir für einen schrecklichen Terror in Rußland durchmachen müssen: Erschießungen, Verurteilungen zur Zwangsarbeit, strenge Strafen für Teilnahme an Streiks oder für korporative Forderungen, Verbot an die Arbeiter, Vertreter bestimmter Parteien in die Sowjets zu wählen, Zwangsabschiebung an die Front wegen menschlicher Meinung, das wird als Schule des reinen Sozialismus gelehrt. (Hört, hört! rechts.) Parteigenossen, wir fordern das Proletariat Europas auf, den Terror für unzulässig zu erklären, auch für Rußland. Wir fordern, daß man das russische Proletariat

von solcher Herrschaft befreit. In Rußland hat sich dieser fürchterliche Zustand nur durchzuhalten vermocht im Kampfe gegen die besten Parteigenossen. Nichts hat mir den Kieffand der russischen Revolution mehr zum Bewußtsein gebracht, als die Frage mancher deutscher Parteigenossen, wie es mir wohl ergehen würde, wenn ich nach Rußland zurückkehre, da ich gegen Sinowjew gesprochen habe. (Hört, hört! rechts.) Ich muß heute mich fürchten, daß für jedes Wort, das ich hier offen gesagt habe,

gegen meine Parteigenossen in grausamster Weise vorgegangen wird, von denen Hunderte im Gefängnis schmachten. (Zofener Rufe.) Zurufe rechts. Zahlreiche Delegierte springen gegen einander auf. Zurufe: Lügner! Gegenzurufe: Da steht Ihr Guter Rußland! Nachdem es dem Vorsitzenden nach längerer Zeit gelungen ist, die Ordnung wieder herzustellen, fährt der Redner fort.) Gegen diese Niederträchtigkeiten haben wir immer mit aller Macht protestiert, denn die Schmach Rußlands

Lenin

Im Wissen-Verlag ist die deutsche Ausgabe des Buches „Lenin und der Bolschewismus“ von M. A. Landa u. A. B. anow erschienen. Wir entnehmen aus dem Nachwort über die Persönlichkeit Lenins folgendes:

Es ist etwas von Savonarola in Lenin und mehr noch von jenem Fanatiker, von denen die Geschichte der religiösen russischen Sekten voll ist. Einzigartig der Moral und des Intellekts hat dieser Mann etwas von Savonarola und von Tartuffe. Es ist eine komplizierte und arme Natur zugleich: Kompliziertheit bedeutet nicht Reichtum. Ein kleiner Gelehrter, der einen kleinen Bischof in sich hat, ein Kenner der Massen, der vom Menschen gar nichts weiß, ein komplizierter Primitiver, eine Verbindung der simplistischsten Jügel: elementarer Fanatismus, elementare List, elementare Intelligenz, elementare Tollheit. Dies macht vielleicht seine Kraft, denn was gibt es Elementareres, als die Halbgebildeten, aus denen die Masse der russischen Arbeiter zusammengesetzt ist? Ein sozialistischer Schriftsteller gestand mir seine Enttäuschung, als er zum erstenmale den Führer der Bolschewisten auf der Tribüne hörte; es scheint, Lenins Verdammtheit wirkt mehr auf junge Dichter und alte Arbeiter, als auf gelehrte Soziologen. „Ich erwartete“, sagte er, „eine soziologische Analyse der Lage, und ich habe nichts gehört als wüthende Rufe und Beschreie: Verhaftet die Kapitalisten! Werft sie ins Gefängnis! Ich war baff; dies war also ihr berühmter Lenin?“ — „Und die Zuhörer, waren sie unzufrieden?“ fragte ich ihn. „Man hat ihm eine gewaltige Ovation dargebracht“, antwortete er abschließend. „Quod erat demonstrandum. Was wollen Sie mehr. Alle eine Eidworte sind von einer entsetzlichen Einfachheit: Nieder mit dem Krieg! Verhaftet die Kapitalisten! Rekrut alles Arbeiter! Durch sie hat er sich, trotz alledem, Rußlands bemächtigt.“

„Timeo homines unius libri“, sagt Thomas von Aquino. Die Menschen einer einzigen Zeitung sind viel gefährlicher, besonders wenn diese Zeitung die „Pravda“ heißt. Die Einfachheit der bolschewistischen Formeln ist die erste der Hauptkräfte Lenins. Ich habe schon von der zweiten gesprochen, dem menschenfeindlichen Charakter seiner Tätigkeit. Die dritte ist der Glaube, den er in diese Tätigkeit und in sich selbst setzt: er glaubt, im End lebend, Führer eines kleinen Kreises Flüchtlinge, hoffte er, Rußland, Europa, das Weltall zu erobern. Ernest Renan spricht im „Dom Luigt Zotti“ von „jener

Verachtung der Menge, jenem aus Aufrühr und Ohnmacht zusammengekehrten Empfinden, jenem feilen, rauhen, stöhnigen Erwas, das der unterstehende Zug der starken italienischen Seelen ist“. Von all diesem ist etwas in Lenin. Man hat in ihm das träumerische Temperament gesehen, das nach der traditionellen Ansicht des Zustands eine Haupteigenschaft der Slaven sein soll. Ich habe Verallgemeinerungen von Rational- oder Massenintelligenz nicht sehr, denn sie erheben sich sehr selten über die Grenzen richtiger, eventuell falscher Banalitäten. Lenin ist sehr russisch und ist dennoch in vielen Beziehungen das Gegenteil des „Slaven“ in dem Sinne, wie dieses Wort im allgemeinen von den Spezialisten der Völkerpsychologie gebraucht wird. Man sagt, die Slaven seien schwach; er besitzt einen eisernen Willen. Man sagt, die Slaven seien romantisch; in ihm ist keine Spur von Romantik. Man sagt, die Slaven trieben den Kult der Metaphysik; man kann nicht weniger metaphysisch sein als Lenin; sein Traum, wenn er einen Traum hat, ist äußerst alltäglich; die von den Bolschewiki regierte Kasernen, das ist sein Ideal.

Was ist das Ziel seiner politischen Tätigkeit? Große soziale Experimente: denn dieser Mann ist ein wahrer Experimentator. Kann er — mit all seinem Glauben an sich selbst und seine Ideen — ernstlich an den sofortigen und definitiven Erfolg seines Experimentes glauben? Es ist zum mindesten zweifelhaft. Vor einigen Monaten soll er zu Maxim Gorki gesagt haben (ich weiß es von einem französischen Freund, der es von Gorki selbst gehört hat): „Das Erstaunlichste an dieser ganzen Geschichte ist, daß sich noch niemand gefunden hat, um und vor die Türe zu setzen.“ Aber hat ein negatives Resultat dieses Experimentes „in anima vili“ nicht auch seinen Wert? Eine große kommunistische Lektion wird in jedem Falle daraus hervorgehen. Das ist, scheint es, die allgemeine Idee aller Kommunisten vom Kreml. „Wenn wir scheitern“, sagte einer der bekanntesten Bolschewisten, „schicken wir unser Werk für später auf, das ist alles. Die soziale Revolution wird dann ein anderes Mal kommen.“ Das ist offenbar sehr einfach. Die Ausführung eines Staates, der Ruin eines Volkes, einige Millionen Leiden, was zählt dies alles, welche Bedeutung hat es in den Gedanken von Männern, die so hohe Pläne haben?

Und das Resultat der Tätigkeit Lenins? Die dauernde Abneigung der russischen Volksmassen gegen alles, was sozialistisch ist.

Ich sehe in den Ereignissen unserer Tage einen wahren Triumph der geschlagenen und gedemütigten Bourgeoisie: ihre Sieger sind bürgerlicher als sie selber.

Lenin hat recht: das von der kommunistischen Revolution ungewünschte Leben wird dem Dorfe „das Ozeanarium einer neuen Wahrheit“ bringen. Nur könnte dieses Ozeanarium mit einigen kleinen Verhinderungen unter bürgerliches Gesehuch sein. Es wird die vollendete Tatsache heiligprechen, die Augen vor vielen Dingen schließen und „erworben“ für „gestohlen“ sagen.

Das Dajonett hat bei uns eine neue höhere Klasse geschaffen, eine Aristokratie neuen Datums, Kapitalisten in Kraft, Räuber in der Mitte der roten Garde. Ich habe diese Menschen tanzen sehen, in ihren Tanzhallen, in den Palästen der Reichtum und der Wohlbonoizew. Die Aristokratie von heute tanzt weniger gut als die von gestern, aber sie wird ihre Rechte besser zu verteidigen wissen.

Den Liebhabern historischer Teleologie gebe ich eine Antwort auf die Frage: Wenn nützt Lenin? — Dem Triumph des Privatigentums. Eine solche Bestimmung des bolschewistischen Popstes ist ohne Zweifel einer der grausamsten Spässe der Geschichte.

Protopopow war darauf erwidert, die Reaktion zu kompromittieren und die Revolution vorzubereiten. Lenin tut gerade das Gegenteil: er kompromittiert die Revolution und bereitet die Reaktion vor. Wem gehört der Vorrang?

Unsere Revolution erinnert an unsern Krieg wie eine Tochter an ihre eigene Mutter. Lenin ist der rechtmäßige Erbe des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der gegen den Kapitalismus geführte Angriff ist in jeder Beziehung so viel wert wie der Karpatenseldzug. Wo werden beim Rückzug die vorbereiteten Stellungen sein?

Im Buzemburg-Museum steht eine schöne Statue von Turjan: der Wunde führt den Rahmen. Das von diesem unheilvollen Mann an den Abgrund geführte Rußland könnte sein Wappem mit einer Reproduktion dieser Statue schmücken.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)

Die Weisen von Zion, das Buch der Fälschungen. Von Otto Friedrich. Die antisemitische Bewegung zieht ihre Nährkraft ganz besonders aus den „Weisen von Zion“, die Gottfried zur Veel im „Vorposten“-Verlag herausgegeben hat. In der obigen Broschüre wird nun der Beweis erbracht, daß es sich bei den „Weisen von Zion“ um eine große literarische Fälschung handelt, und zwar mit dem Ziele, der Reaktion Helfershelfer zu leisten. Preis 1.20 M.

tion vor allem auch den Vorkriegern aus Latit, den „Demokraten“, die sich allgemach wieder zu ihrer nationalliberalen Gesinnungsrückkehr zurückfinden, ihr Augenmerk zuzuwenden. Die Angst, die „höhere“ Beamtenklasse und kapitalistische Elemente an die „Deutsche liberale Volkspartei“ zu verlieren, treibt die Demokratische Partei zu einer Politik, die sich kaum mehr mit den Auffassungen der Regierungskoalition decken kann. Von der nationalliberal-demokratischen „Badischen Landeszeitung“ bis zum Hauptorgan der Süddeutschen Demokratie, der „Frankfurter Zeitung“, die leider zunehmend nur allzusehr ein Spielball ihrer auswärtigen Korrespondenten wird, bemüht sich die demokratische Presse der öffentlichen Meinung ein derart unrichtiges Bild der badischen Verhältnisse zu geben, daß es den gefälschten Zeichnungen der deutsch-nationalen und völkerverhetzlichen Presse kaum nachsteht.

Kampf nach verschiedenen Seiten, positive Arbeit im Staatsinteresse wird deshalb die Devise der kommenden Wintertagung sein. Unsere Fraktion wird alles tun, der Situation gerecht zu werden. Die Genossen im Lande aber werden ihr Tagewort mit den besten Wünschen begleiten.

Ein Rückzug der „Süddeutschen Zeitung“

Unser Artikel „Die Süddeutsche Zeitung als Anklägerin des alten Systems“, in dem wir feststellten, daß die von diesem Blatte befristete Höhe der badischen Valutamilchschulden Erbschaft des alten Systems sei, zwingt diese zum Rückzug. Das deutsch-nationale Blatt erklärt nämlich jetzt, mit dieser Frage nicht den Finanzminister Köhler angeklagt zu haben, sondern die Nichtigkeit gehabt zu haben, nachzuweisen, wie „trotzlos“ die gesamte Finanzlage des Landes sei.

Dies klingt erheblich milder, wenn es auch immer noch nicht den Tatsachen gerecht wird. Denn daß unsere Finanzlage rüchig sei, hat noch nie jemand behauptet. Solche „Schönfärberei“ zu finden, die die „Süddeutsche Zeitung“ in die Reihen der Regierungsparteien verweisen möchte, wird sehr schwer halten. Zwischen rüchig und trotzlos ist immer noch ein Himmelweiter Unterschied. Um deshalb einen Wertmaßstab für die heutige Finanzlage — in die uns das alte System gestoßen hat — zu finden, müssen wir an der 11. Welt messen. Und da können wir sagen, daß es mit Baden trotz diskreditierender Hege der Deutschnationalen immer noch nicht zum schlechtesten bestellt ist, so schwer auch die Dinge, deren Ursache in den preußischen Freunden der „Süddeutschen“ liegt, auf uns lasten.

Eisenbahner und Feuerzucht

Eine in Heidelberg stattgefundene Versammlung der Beamtinnenmitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm Stellung zu den unerträglichen Lebensverhältnissen der Eisenbahner. Nach einem Referat des Herrn Oberrevisor Le aus Karlsruhe wurde folgende Resolution angenommen: „Die Beamtinnen des Verbandes wird beauftragt, alles anzuwenden, damit in der kommenden Haushaltsperiode das ungerichtet wirtende System der Feuerzucht aufgegeben wird. Es muß eine Lösung gefunden werden, die sich in der Richtung der Anweisung eines wirklichen Existenzminimums für alle widigen und verheirateten Beamten und Diätäre bewegt. Der Vorschlag geht dahin, allen Gruppen im Reichsbesoldungsstarif und auch den Diätären einen Feuerzuschlag von 8000 M zu gewähren. Das bedeutet, daß anstelle des Feuerzuschlags z. B. von Gruppe 1 von 2800—4200 M der Zuschlag von 8000 M und anstatt des Feuerzuschlags von Gr. 8 von 4600—6700 ebenfalls der Zuschlag von 8000 M treten würde. In der untersten Dienstaltersstufe, während in den Gruppen 11 bis 18 keine Auszahlungen erfolgen. Der Hauptzweck dieser Regelung würde das Mißverhältnis zwischen den Bezügen der unteren Gruppen, gegenüber der höheren wesentlich mildern ohne das Lebensniveau, das bei der Vermehrung der Grundgehälter mechanisch war, zu durchbrechen.“

Mahnungen an die Bauern

Der Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Karlsruhe fordert im bad. landw. Genossenschaftsblatt die Landwirte auf, je nach Leistungsfähigkeit an die wirklich nothwendige und bedürftige Bevölkerung in den Städten Kartoffeln zu 18 bis 20 M pro Zentner abzugeben. Infolge der großen Not und Feuerzucht können sich Kaufleute nicht mit Kartoffeln eindecken, weil ihnen das Geld nicht einmal für das Wenige, das es heute auf dem Markt gibt, reicht. Die Kartoffel ist heute das Brot der Stadtleute. Der Kaufpreis sinkt: „Landwirte, gebt rasch, damit das jetzt noch warme Geld zur Befriedigung ausgenutzt werden kann. Gebt reichlich! Ein harter Winter steht vor der Tür, Kohlen sind kaum erhältlich, Käse und Dunkelheit werden unser Volk plagen. Sorgt ihr dafür, daß nicht auch noch der Hunger dazu kommt. Helft, daß es wieder vorwärts und aufwärts geht.“

Theater, Kunst und Wissenschaft
Karlsruher Konzerte

Freida West-Goddy gab am Dienstag der letzten Woche einen Klavierabend, das erste Einzelkonzert der Künstlerin in unserer Stadt. Wie noch nie, fand man an diesem Abend unter dem Eindruck, hier eine ganz große künstlerische Persönlichkeit vor sich zu haben. Ein Werk vor allem ließ sich erkennen: die Beethovenvariationen über ein Thema von Diabelli. Die Beherrschung des Technischen als selbstverständliche Voraussetzung hinnehmend, steht man bewundernd vor der herrlichen Gabe des Rhythmusierens, die diese Künstlerin wie keine zweite besitzt. Wie sie das Instrument zu behandeln versteht, ist tatsächlich am besten durch einen Vergleich mit der Orgel charakterisiert. Das äußerlich schwierige Werk von Beethoven drehte sie in so klarer Weise vor dem Hörer, wie es nur bei einer durch und durch überlegenen Geistesleistung möglich ist. Begeisterter Beifall ward der hochgewachsenen, königlichen Frau, die neben einem Werk von Beethoven, auch in zwei Chopinliedern Gaben reichster Poesie brachte. Der Eindruck, wohl der bedeutendsten Künstlerin gegenüberzuhaben blieb auch, als sie mit dem türkischen Marsch aus Mozarts Klavier-Sonate dankte.

Auch Schwarzopf verführte in einem Liederabend den guten Eindruck, den sie im letzten Jahre hinterlassen hatte. Vornehmlich ist das Hauptcharakteristikum ihrer Darbietungen, die sich weitab von jeder geschickten Ausdeuterei halten und das sind, was sie sein wollen: Lieder. Die mimische Stille, die oft herbeigeholt wird, reicht zwar noch nicht ganz aus, ließ aber die gewollte Künstlerin durchschlingen. In den Kostümen bot sie durchweg sehr geschmackvolles; als bestes, auch was den Tanz als solchen angeht, kann wohl das Hirtentüdel gelten. Das durch die Konkretheit des aktiven Langvergnügens in der Festhalle von dieser, wenn auch mit Openglas versehenen, so doch verhältnismäßig passiven Langunterhaltung, abgelenkte und somit nur wenig vertretene Publikum zeigte sich sehr beifallsfreudig. Trefflich unterstützt wurde die liebenswürdige Sängerin durch den musikalischen Begleiter Bruno Stürmer.

Das 1. Sinfonie-Konzert des Pfläzler Landes-Sinfonie-Orchesters fand einen erfreulich leeren großen Festsaal; ich zählte etwa 80 Leute. Das brachte natürlich eine gewisse Störung

Die bisherigen Erfahrungen lassen uns nicht auf einen besonderen Erfolg auch dieses Anrufs hoffen. Sollten wir diesmal angenehm enttäuscht werden, würde dies uns umso mehr freuen!

Auch der „Badische Bauernbund“ redet den Bauern ins Gewissen; er schreibt: „Wir haben bereits früher die Gründe auseinandergesetzt die den Landwirten veranlassen müssen, den Verbroucher möglichst bald Kartoffeln in ausreichender Menge zu einem angemessenen Preis zur Verfügung zu stellen. Wir weisen noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß eine gerechte Kartoffelverteilung für die Aufrechterhaltung eines geordneten Wirtschaftens der Städte und damit zu gleicher Zeit auch für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unerlässlich ist. Es darf deshalb wohl erwartet werden, daß unsere Mitglieder ihren Berufsangehörigen in der Kartoffelverteilung mit gutem Beispiel vorangehen.“

Die Verleumdungen gegen den Reichspräsidenten Ebert scheinen Schule zu machen. In demselben Moment, wo einem bürgerlichen Schmierfinken das Maul gestopft wird, reihen andere es desto weiter auf, um den verdachten Sozialdemokraten vom Präsidentenstuhl herunterzubringen. So wird im Schwarzwald zurzeit das Gerücht kolportiert, Gen. Ebert habe sich anlässlich der Hochzeitsfeier seiner Tochter in Nippoldsau die reichlichen Verbindungen zuzuschicken lassen. Nicht weniger als 44.000 M hätte die Hochzeit des ehemaligen Arbeiterfindes gefolgt und die reichsten Juden aus ganz Deutschland wären geladen gewesen. Weiter wird die Schauermär in den frommen Schwarzwaldbewohnern verzapft, daß 22 Familien obdachlos wurden durch den Einzug des Reichspräsidenten in Freudenstadt. — Wenn man auch den Zweck dieser niederträchtigen Verleumdung nur zu gut begreifen kann, so sollte man doch diesen ekelhaften Gesellen mehr auf den Leib rufen. Nach dem Grundsatz der Zweck heiligt die Mittel, wird hier verfahren. Wie ganz anders benahmen sich die Verbreiter und Urheber dieser Schwindeleien doch vor zwei Jahren, im November 1918, als sie es mit der Angst zu tun bekamen. Damals war der ehemalige Sattlergeselle gut genug, das Staatsruhr in die Hand zu nehmen. Der Heringfall des Münchener Verleumders ist aber nun hoffentlich manglen eine Lehre und eine Warnung, das Maul nicht allzuviel spazieren zu lassen.

Unterstützung bei Viehverlusten

Die Maul- und Klauenseuche ist in den letzten Monaten in einzelnen Gegenden des Landes in furchtbarer Form aufgetreten, jedoch ihr eine größere Anzahl Tiere, insbesondere Kinder und Jiegen, zum Opfer gefallen ist. Dadurch ist manchen Wirtschaftern ein erheblicher Schaden erwachsen. Soweit die durch die Seuche geschädigten Viehhalter nicht durch Versicherung gegen die Verluste geschützt sind, suchen sie vielfach um Gewährung von Entschädigungen über Bezirksämter aus staatlichen Mitteln nach. In einer amtlichen Pressemitteilung wird nun darauf hingewiesen, daß Ansprüche auf Gewährung von Entschädigungen aus der Staatskasse für Verluste, die durch Umkleien oder Notföschung von Tieren infolge der Maul- und Klauenseuche verursacht sind, nicht geltend gemacht werden können. Es kann vielmehr nur die gütliche Unterfertigung von Unterfertigungen in Betracht kommen, da die Mittel hierfür sehr beschränkt sind, können derartige Unterfertigungen nur kleinen und bedürftigen Viehhaltern bewilligt werden, die sich seiner Zuvorkommenheit gegen die seuchenpolizeilichen Vorschriften schuldig gemacht haben und nach Lage der Verhältnisse sich nicht durch Versicherung haben schützen können. Tierhalter, deren Tierbestand gegen Verluste durch Umkleien oder Notföschung versichert ist, kommen für die Bewilligung einer Unterfertigung nicht in Betracht. Die Bezirksämter sind angewiesen, in jedem Einzelfalle zunächst festzustellen, ob die genannten Voraussetzungen zutreffen, und sodann Antrag zu stellen.

Das Bruchstück des Stadts. Raabener in Forstheim. Das Schöffengericht in Forstheim verurteilte den Stadtrat Hermann Jung in Karlsruhe als verantwortlichen Schriftleiter der Zeitung „Sozialistische Republik“ wegen Verleumdung von 800—M Geldstrafe. Das Urteil soll in den Forstheimer Zeitungen und in der „Sozialistischen Republik“ veröffentlicht werden. Die Verleumdung, wegen der Jung verurteilt wurde, war gegenüber dem Kaufmann und Stadtobernichten Kayenberger begangen worden, dem das Blatt vorwarf, er habe kein sauberes Bruchstück, weiter wurde Raabener beschuldigt, infame Lügen verbreitet zu haben.

Schulungslehre der Höheren Lehranstalten. Wie wir erfahren, ist im Ministerium des Kultus und Unterrichts beschloffen worden, im Jahre 1921 an den Höheren Lehranstalten das neue Schuljahr am 1. Oktober zu lassen.

Staatliche Prüfung von Sozialbeamtinnen. Das Arbeitsministerium wird, wie uns die Pressebeilage der bad. Regierungsmittelt, demnächst Vorschriften über die staatliche Prüfung von Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen erlassen, die dazu bestimmt sind Klärung in das Gebiet der Ausbildung

der langjährigen Verhältnisse mit. Am ganzen hat sich die Art der Wiedergabe seit dem letzten Jahre bedeutend gebessert: Streicher und Holz sind erheblich ausdrucksvoller geworden. Nach Verlies Ouvertüre „Don Quixot“ kam die Tragische Ouvertüre des neuen Dirigenten, Generalmusikdirektor Ernst Böhm zum Vortrag. Ein lebensfähiges Werk, technisch auf hohe Stufe; aber abgerundeter ist es nicht. Er selbst ist ein außerordentlich gewandter Dirigent, der die Stille des Notenblattes verständig. Dadurch wirkt er sich eine gewisse Freiheit, die in den Zeitmaßen der letzten Sinfonie von Beethoven am deutlichsten sichtbar wurde. Immer angebracht ist das nicht, aber die Siebte kann es auf Grund ihres Charakters ertragen. — Vorher spielte in dem b-moll-Klavierkonzert von Tschaikowsky Celeste-Goy-Grünfeld mit großem technischem Schwung.

Das Konzert des Gesangsvereins Badenia

anlässlich des 20. Stiftungsfestes zeigte den Chor des Vereins auf bemerkenswerter Höhe, im Können sowohl wie in der Art der Vorbereitung. Zum Gedächtnis Konradin Kreuzers (geb. 22. Nov. 1780) kamen zwei Chöre zu schönem und wirkungsvollem Vortrag. Danach ließ der Rahmerrliche Kunsthoch „Opus 10“ die Sinfonie des Chores deutlich erkennen. Der Dirigent Ludwig Baumann hatte seine 200 Sänger unterstützende Schar trefflich vorbereitet, wie der sehr fleißig und fein ausgearbeitete Chorus „An der Wolga“ zeigte. Das ganz gut von Hugo Küngit gemachte Werk, in das geschickt russische Volks- und Jägerweisen geflochten sind, kam zu vollendetem Vortrag; die verbindenden Worte sprach Fritz Feld sehr deutlich. Ein Herr Kamann, ein Schüler unseres Reisesängers Hans Wiltner zeigte in Lieberodttragen eine vorzügliche stimmliche Ausbildung, die allerdings noch nicht abgeschlossen ist. Am besten sang er Hans Hermanns „Gib mir dein Herz“, ein Werk, in dem die warme Stimme ruhig fließen konnte. Der Begleiter Joseph Kugel, sonst recht gut, hätte ihn ein wenig mehr stützen dürfen. Ganz ausgezeichnet machte der Instrumentalbereich unter der Leitung von Theodor Jung seine Sache. Neben der einleitenden Hebräerouvertüre kam die Ballettmusik aus „Mojamunde“ sehr graziös und fein abgehört zum Vortrag. Auch die Begleitung des großen Chorwerks hatte er übernommen. Der Beifall des vollbesetzten Saales war allen lebhaft und herzlich.

der Sozialarbeiterinnen zu bringen. Durch das schnell aufeinander folgende Entstehen zahlreicher zum Teil nicht genügend vorbereiteter Schulen sowie vor allem durch die während des Krieges vielfach beanfallenen kurzfristigen Kurse für Fabrikpflegerinnen Sozialbeamtinnen und dergl. ist eine gewisse Unsicherheit darüber entstanden welche der sich anbietenden Hilfskräfte tatsächlich als brauchbare Sozialarbeiterinnen gewertet werden können. Die neuen Vorschriften die hierin eine Regelung einbringen lassen sind mit den Vertreterinnen der fünf in Baden bestehenden sozialen Frauenschulen, mit den charitativen Verbänden, den Jugendämtern, den Stadtwahlvereinigungen, der Ärzteschaft, sowie mit dem zuständigen Referenten des Unterrichtsministeriums eingehend durchgeprochen worden. Eine Verechtigungsprüfung derart, daß künftighin nur noch staatlich anerkannte Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen eingestellt werden dürfen ist zunächst nicht beabsichtigt. Die staatliche Anerkennung soll aber eine Richtschnur sein, an die sich die Anstalten, Behörden und Vereine zu ihrem eigenen Nutzen halten werden.

Aus der Partei

Die Erklärung, die Genosse Schöpflin auf dem Parteitag namens der badischen Delegierten zu der Rede des Genossen Dr. Diez abgegeben hat, ist in dem uns zugegangenen Bericht derart kurz wiedergegeben, daß eine irrtümliche Auffassung über den Inhalt der Erklärung hervorgerufen worden ist. Aus dem Wortlaut des von uns gegebenen Berichtes kann man nämlich, daß die Erklärung in scharfer Form sich gegen den Genossen Dr. Diez wendet hat. Das war aber nicht der Fall, wie die Genossen aus dem Wortlaute der Erklärung sehen werden, den wir hier folgen lassen:

Schöpflin: Im Namen der badischen Teilnehmer am Parteitag bitte ich, das folgende sagen zu dürfen: Die ersten Sätze der Rede des Genossen Dr. Diez konnten zu der Annahme verleiten, als ob die Mehrheit der badischen Genossen oder wenigstens ein erheblicher Teil die Auffassungen teile, die der Genosse Dr. Diez hier vertreten hat. Das ist ein Irrtum, entstanden aus der etwas unglücklichen Formulierung der ersten Sätze. Gegen den entstandenen Irrtum spricht auch keineswegs die Tatsache, daß Genosse Dr. Diez Delegierter für Baden ist, also als solcher bei der Wahl eine Mehrheit gefunden hat. Genosse Diez hat die heute von ihm zum Ausdruck gebrachte Auffassung in weit schärferer Weise in Karlsruhe Parteiverhandlungen vertreten als Anregung zur Änderung des Parteiprogramms. Als er als Delegierter mit in Vorschlag gebracht worden ist, haben auch die Genossen, die seine Auffassung nicht teilen, die Kandidatur Diez nicht bestritten, um dem Genossen Diez die Gelegenheit zu geben, auf dem Parteitag seine Anschauungen zu vertreten, zumal der Genosse Diez ein alter und erprobter Parteigenosse ist. Aber es kann keine Rede davon sein, daß weder in Mittelbaden noch in Baden überhaupt die überzogene Mehrheit der Parteigenossenschaft die Auffassungen des Genossen Diez in diesem Punkte teilt. Der Parteitag wie der Genosse Dr. Braun können versichert sein, daß die badischen Genossen in ihrer Mehrheit den bewährten Boden der Demokratie nicht verlassen werden.

1. Ordnung, 16. Okt. Die letzte Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung standen drei Punkte: 1. Bericht von der Kreisversammlung, 2. Bericht von der Frauenkonferenz, 3. Unsere nächsten Aufgaben, Referat Gen. Trinks-Karlsruhe. Genosse Wiskowitsch erstattete den Bericht von der Kreisversammlung. In klaren sachlichen Worten wies er auf den Wert sowie auf die geleistete Arbeit der Konferenz hin. Anschließend wurde der Bericht von der Frauenkonferenz durch Genossin Ehrenfried gegeben. Sie berichtete, es ihren Bericht außerordentlich interessant zu gestalten und fand aufmerksame Zuhörer, die die Rednerin mit reichem Beifall belohnten. Die Aufgabe der Frauengruppe ist Mitglieder zu werben und sie im Geiste des Sozialismus zu schulen. Genossin Ehrenfried besitzt die Fähigkeit, die Schulung der Frauen zu übernehmen, das bewies ihr treffliches Referat. Die Diskussion war eine sehr rege und mancher gute Gedanke wurde von den Genossen vorgebracht. Ueber „Unsere nächsten Aufgaben“ sprach Genosse Trinks. In klaren Strichen zeichnete der Redner den Weg, den wir in Zukunft gehen müssen große Aufgaben stehen uns bevor um diese Aufgaben lösen zu können, ist vor allen Dingen ein intensives Zusammenarbeiten aller Genossen und Genossinnen nötig. Reichlich Beifall wurde auch diesem Redner zuteil. Alle Diskussionen wurden erklärt sich reiflos mit den Ausführungen und Maßnahmen des Genossen Trinks einverstanden.

2. Satz, 18. Okt. Am 18. Oktober sprach hier in einer öffentlichen Versammlung des Volkskirchenbundes Genosse Daebler-Niedelheim über „Christentum und Sozialismus“. Seine Ausführungen zeigten, daß der Sozialismus auch eine religiöse Forderung ist, die die Kirche unterstützen müsse. Das sei aber nur möglich, wenn die kirchlich organisierten Sozialisten von ihrer Macht in der Kirche Gebrauch machen. Dies geschähe durch Anknüpfen an den Volkskirchenbund. Erst durch tätige Teilnahme der Arbeiterschaft könne die alte Staatskirche befreit werden und erst dann ist wahres Christentum möglich. — In der Aussprache ergriff auch Genosse Landtagsabg. Richter das Wort und schickte dem Redner bei. Im Schlußwort wies sodann der Redner auf die kommenden Landeskirchenwahlen hin, wo die Arbeiterschaft soweit sie der evangelischen Kirche angehört, auch ihren Ramm stellen müsse.

Gemeindepolitik

Bürgermeisterliche Selbstherrlichkeit
1. Wülshof, 12. Okt. In welcher rücksichtsloser Weise unsere Ortsbehörde die Rechte und Wünsche der hiesigen Bevölkerung mißachtet, verdient nun einmal, der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Aus der hiesigen Arbeiterschaft wurden im Laufe der letzten Zeit mehrere Anträge eingereicht, die von dem gesamten Gemeindevorstandeinstellung einschließlich der Bürgerlichen, sowie auch dem gesamten Gemeinderat einstimmig angenommen wurden. Die Ausführung der Anträge schiedlich jedoch trotz mehrmaligem Vorstellwerden an dem hiesigen Ratgen Wülfersand des Herrn Bürgermeisters. Bei der am 10. ds. Mts. stattgefundenen Gemeindevorstandesversammlung wurde die Wülfersand bezüglich der Armenpflege und der Ernährung vor allem hinsichtlich des schlechten Brotes, sowie auch das Verhalten der Ortsbehörde von G. B. Gen. Wein-gärtner scharf kritisiert, und als Protest hierauf beschlossen die sozialdemokratischen Gemeindevorordneten, denen sich auch sofort die bürgerlichen anschlossen, den Saal.
Die gesamten Gemeindevorordneten werden so lange den Ämtern fernbleiben, bis sämtliche Anträge reiflos durchgeführt sind und Abhilfe durch die Behörden gegenüber dieser verlotterten, rücksichtslosen Wülfersand geschaffen ist.

2. Mannheim, 16. Okt. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat der Stadtrat beschlossen, mit einem Aufwand von 10 Millionen Mark beim Gaswerk Ludzberg 50 Arbeitermolekulen zu erstellen. Außerdem sollen Straßenbahngleise erneuert, elektrische Kolonnen und Güterwagen mit einem Aufwand von über 1 Million erstellt werden.

Verlängerung der Schiffbauausstellung. Der ungeheure Andrang zur Schiffbau- und Wasserwirtschaftsausstellung und die weiteren einlaufenden Anmeldungen von Vereinen, Schulen usw. machen es erforderlich, die Ausstellung bis zum 24. Oktober zu verlängern. Es hat nunmehr jeder noch Zeit, in der Woche die hochinteressante Ausstellung zu besuchen. Wir möchten besonders darauf hinweisen, daß die Ausstellung am Mittwoch, Samstag und Sonntag bis 7 Uhr abends dauert, sobald auch dem werktätigen Teil der Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, sich über die für unsere Zukunft so bedeutenden Fragen auf dem Gebiete des Verkehrswesens und der Energiewirtschaft zu orientieren. Weiterhin ist für diese Woche noch ein großer Tag für die Gewerkschaften und Angestelltenverbände im großen Festhallsaal vorgesehen. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag des bekannten Verkehrswirtschaftlers Prof. Dr. E. Andres-Kedargemünd, Dozent an der Handelshochschule Mannheim.

Kreisauerschulung Karlsruhe

In der Sitzung vom 8. Oktober d. J. wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

Die seit längerer Zeit mit dem Aufsichtsrat der Bad. Lokal-Eisenbahnen A.-G. (Albtalbahn) und dem badischen Staat schwebenden Verhandlungen wegen der Beteiligung des Kreises an dieser Gesellschaft sind inzwischen zum Abschluß gelangt, so daß (wie gemeldet) zu den abgeklärten Vereinbarungen die Zustimmung der Kreisversammlung eingeholt werden kann.

Die Kreisstraßen- und Wegwartung sind neuerdings mit Anträgen auf Erhöhung an den Kreisauerschulung herangetreten. Da diesen im Hinblick auf die andauernde Teuerung die Berechtigung nicht versagt werden kann, beschließt der Kreisauerschulung, die Teuerungszulagen für die Warte in den Städten um 1800 M jährlich und für die in den Landorten um 1200 M jährlich zu erhöhen. Weiter wurde die Kinderzulage für die Warte in den Städten auf 40 M monatlich für jedes Kind unter 15 Jahren und in den Landorten auf 20 M monatlich festgesetzt.

Die Landkrankenschwestern, die in einer Anzahl Gemeinden des Kreises angestellt sind, beziehen z. B. Gehälter, die mit der herrschenden Teuerung nicht im Einklang stehen. Es wird daher den Anstellungsgemeinden eine vom Kreisauerschulung neuerrichtete Aufstellung der Gehälter empfohlen. In letzterem kann im Einzelfalle ein Kreisbeitrag bis zu 300 M jährlich gewährt werden.

Aus der Kreis-Hilfskasse werden genehmigt 7 Darlehensgesuche im Gesamtbetrag von 15700 M und 4 Darlehensgesuche abgelehnt. In 2 Fällen wurden Zinszuschüsse bewilligt.

Gewerkschaftliches

Ein Reichstarif für die deutsche Steinindustrie. Vom Reichsarbeitsministerium wird uns mitgeteilt: Die deutsche Steinindustrie mit etwa 80 000 Beschäftigten hat nach mehr als einjährigen Verhandlungen am Freitag, den 15. Okt. 1920 einen für das ganze Reich gültigen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Wesentliche Änderungen gegenüber der bisherigen tariflichen Regelung wurden getroffen hinsichtlich der Arbeitszeit und Ferien.

Berichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen die Eisenbahnarbeiterin Frau Karl Speth Anna Rosa geb. Kraus und den Hilfsarbeiter Höpfinger aus Unterwiesheim, wohnhaft in Eppingen. Die Angeklagten waren beschuldigt der gewerbsmäßigen Abtreibung und der Erpressung.

Der Speth wurde zur Last gelegt, daß sie im Februar und im April gegen ein Entgelt von je 500 M sich der Abtreibung schuldig gemacht habe. Höpfinger war beschuldigt, gegen eine Belohnung von je 100 M Frauenpersonen die Speth empfohlen zu haben. Außerdem war die Speth beschuldigt, am 30. Oktober 1919 in Karlsruhe gegen ein Verprechen von 600 M sich gegen den Paragraph 218 des Strafgesetzbuches vergangen zu haben. Sie hat jedoch nur 300 M erhalten. Endlich haben die Angeklagten von einer der Frauen eine unter Androhung der Anzeige im Nichtzahlungsfalle nachträglich noch eine höhere Entschädigung verlangt. Es in die Verhandlung eingetreten wurde, erklärte der Verteidiger des Höpfinger, Rechtsanwalt Bangemann, daß sein Auftraggeber ein Mitglied des Gerichts, den Landgerichtsrat Dr. Köde, wegen Befangenheit ablehne. Die richterlichen Mitglieder des Gerichts zogen sich darauf zu längerer Beratung zurück und entschieden, daß kein Grund dazu vorliege.

Gegen 12 Uhr nachts erreichte die Verhandlung ihr Ende, das Urteil lautete: Frau Speth wegen Beihilfe zur Abtreibung 1 Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre; Höpfinger wegen Beihilfe zur Abtreibung 6 Monate Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft.

Soziale Rundschau

Wiederum eine kleine Besserung des Arbeitsmarktes

Die Arbeitsmarktlage weist auch in der Berichtswochen vom 7.-13. Oktober d. J. wieder eine kleine Besserung in Bezug auf die Zahl der Erwerbslosen auf; es werden zur Zeit nach 3827 Männer und 319 Frauen unterstellt. Während in Mannheim, Heidelberg und Pforzheim die Erwerbslosigkeit in der letzten Zeit ständig zurückgegangen ist, mußte in Karlsruhe eine Steigerung festgestellt werden; in Freiburg ist sie ziemlich auf dem gleichen Stande geblieben. Es stehen auch in dieser Woche der teilweise ermittelten härteren Beschäftigung auf der anderen Seite wieder Betriebseneinsparungen gegenüber. In Erwartung weiterer Preissteigerungen war die Zurückhaltung in der Erteilung von Neuaufrufen für die ganze Lage recht ungünstig. Auch in die Industrie vielfach durch die geringe Kohlenzufuhr sehr gehemmt. Um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, mußte man daher an vielen Orten zu Nothandarbeiten greifen.

Erwerbslosenunterstützungen wurden in dieser Woche 24 223 M ausbezahlt; an Kurzarbeitszulagen wurden in der gleichen Zeit an 515 Männer und 132 Frauen 57 260 M bewilligt. Mit Kosthandarbeiten waren in der Berichtswochen 2850 Erwerbslose beschäftigt.

Der Stand der Arbeitslosigkeit im Reich

Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen nach den amtlichen Feststellungen auch in der Zeit vom 15. September bis zum 1. Oktober nicht unwesentlich zurückgegangen. Während sie am 15. September nach den endgültigen Feststellungen 405 879 betrug, belief sie sich am 1. Oktober auf 394 371, also ein Rückgang um 11 508 und zwar 4 908 Männer und 6 602 Frauen. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstellt werden, hat sich von 375 701 auf 365 247, also um 10 454, vermindert. Der Aufwand an Erwerbslosenunterstützungen, der in der ersten Hälfte des Monats September für Reich, Länder und Gemeinden zusammen 46,5 Millionen betragen hatte, vermindert sich in der zweiten Hälfte des September auf 45,5

Millionen. Es darf freilich kaum erwartet werden, daß dieser Rückgang weiterhin anhalten wird. Vielmehr wird aller Voraussicht nach mit dem Eintritt des Winters die Zahl der Erwerbslosen wieder steigen.

Kleine Nachrichten

WV. Hannover, 19. Okt. Der kommunistische Flügel der Unabhängigen hat sich heute mit Gewalt in den Besitz der Genossenschaftsdruckerei „Volkrecht“ gesetzt und die Ausgabe der bereits gedruckten Zeitungen, die einen Aufruf Christens enthalten, verhindert.

Berlin. Wie das „Berl. Tageblatt“ aus Mainz berichtet, beanspruchen die Franzosen in Söbernheim im Nahetal 120 Morgen besten Kulturlandes zur Errichtung von Flugplätzen. Der Besitzer hat sich große Erregung bemächtigt. Gegenstände waren bisher erfolglos.

Berlin. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet: Nachdem alle behördlichen Erhebungen gegenüber den Kartoffelschiebern nutzlos sind, hat nunmehr auf Betreiben der hiesigen Gewerkschaften die amerikanische Besörde neun Waggons Kartoffeln, die verschoben werden sollten, beschlagnahmt. Die Kartoffeln werden der deutschen Bevölkerung zu 26 M pro Zentner zur Verfügung gestellt.

Paris, 18. Okt. Nach einer Meldung des „Journal“ aus London ist im Gefängnis von Carl Michel Fitzgerald, der seit dem 1. August den Hungerstreik durchgeföhrt, also zwei Tage vorher als der Bürgermeister von Carl, gestorben.

Reiffel, 18. Okt. Die Bergarbeiter des Bedens Charleroi haben den Streik für den Mittwoch beschlossen.

London, 17. Okt. Ein Radiogramm aus Warschau meldet, daß Japan sich der Insel Sachalin bemächtigt habe.

Berlin, 17. Okt. Die Wochenschrift „Der Arbeiter“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lima, wonach ein Erdbeben die Stadt Santa Lucia zerstört hat. Mehrere hundert Personen sollen ums Leben gekommen sein.

Letzte Nachrichten

Die Folgen

Geb. Rat Prof. Dr. med. Czerny weist im „Berl. Lokalanzeiger“ auf die grausigen Folgen hin, die die Auslieferung der von der Entente verlangten 610 000 Milchkühe herbeiföhren werde, besonders für die Kinder, die infolge der Produktion während des Krieges nur das allergeringste Minimum an Milch erhalten haben, und er fordert nicht nur Ärzte, sondern das ganze deutsche Volk auf, sich zusammenzuschließen, um dieser Barbarei ein Ende zu machen.

Vor der Wiedereröffnung des Reichstags

Berlin, 18. Okt. (Priv.-Tel.) Der Reichstagskanzler hat die Führer der parlamentarischen Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen zu sich geladen, um das Programm der neuen Reichstagsabstimmung und die Lage zu besprechen. Der Vorkonferenz wird dann das Arbeitsprogramm im einzelnen festlegen. Der Verlauf der Parteitagung der Unabhängigen wird bei diesen Beratungen selbstverständlich eine Rolle spielen, um so mehr, als infolge der Spaltung ja auch wohl eine Neuwahl des dritten Reichstages notwendig werden wird, den die Unabhängigen als treueste Partei bisher gestellt haben, welcher Anspruch nun aber an die Deutsche Volkspartei übergeht. Auch auf die Verteilung der Mitglieder der Fraktionen auf die Ausschüsse bleibt die Spaltung nicht ohne Einfluß. Die Fraktion der Unabhängigen wird heute nachmittag zusammentreten.

Die österreichischen Wahlen

WV. Wien, 19. Okt. Von insgesamt 151 zu besetzenden Mandaten für den Nationalrat sind nach vorliegenden offiziellen Berichten bisher gewählt: 57 Sozialdemokraten, 71 Christlich-Sozialen, 12 Großdeutsche, 2 Bauernparteiern und 1 bürgerlicher Arbeiterpartei. Nach den bisher festgestellten Ergebnissen verlieren die Sozialdemokraten und die Großdeutschen je 6 Sitze, davon 2 an die von den Sozialdemokraten abgesplitterte Partei. Die jüdischen Nationalisten und die Tschechen verlieren je ein Mandat. Die Christlich-Sozialen 12 Mandate. Von den gewählten Sozialdemokraten sind hervorzuhelien: Staatssekretär Krenner und Schäfer, sowie Friedrich Kieser, von den Christlich-Sozialen Staatssekretär Mayer, Präsident Hauser und Fial und von den Großdeutschen Präsident Dinghofer.

WV. Wien, 19. Okt. In der Besprechung der Wahlergebnisse haben die bürgerlichen Blätter vor allem den sozialdemokratischen Mandatären und Stimmenrückgang, namentlich in Wien hervor. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die Wahlen zeigen eine Wechsellagerung gegen radikale Experimente und kommunistischen Umsturz. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt: Die kommunistische Partei, die den Arbeitern im Kampfe in den Rücken gefallen sei, habe nicht wenig zum Erfolg der Christlich-Sozialen beigetragen. Sie kennzeichnet sich als ein wahrer Verrat an den Interessen des Proletariats. Das Blatt erklärt, daß die Sozialdemokraten mit den Christlich-Sozialen keine Gemeinschaft unterhalten werden.

Vom Gewerkschaftskongreß

WV. Neuenburg (Schweiz), 18. Okt. (Drachtelekt.) Der gestrige Gewerkschaftskongreß nahm in fortgesetzter Debatte über die Statutenänderung mit Zweidrittel-Mehrheit einen Minderheitsantrag an, wonach größere Aktionen und Aus-sparungen vom Gewerkschaftsbund durchgeführt werden sollten, wenn die einzelnen Verbände sie nicht allein durchführen können. Da der Referent der Minderheitsgruppe darauf verzichtete, den Antrag zum Eintritt in die Moskauer Internationalenale zu begründen, wurde auf die Verhandlung dieses Abschnittes der Tagesordnung verzichtet. Genehmigt wurde eine Resolution, die sich gegen den Mietzinswucher wendet und vom Bund die Subventionierung des kommunalen Wohnungsbaus sowie die Beschlagnahme aller bewohnten Räume verlangt. Ein Antrag Rosa Bloch, der Verband möchte möglichst rasch erneut die Frage, ob Moskau oder Amster-dam prüfen, wird vom Bundeskomitee entgegengenommen. In die englischen Bergarbeiter wurde ein Sympathie-telegramm geschickt und der Kongreß darauf geschlossen.

Der Bergarbeiterstreik in England

Berlin, 18. Okt. (Privattelegramm.) Der englische Kohlenstreik hat begonnen, die meisten Gruben stehen bereits still. Die Zahl der streikenden Kohlenarbeiter beträgt mehr als eine Million. Alle Militärzuläufe sind vor der Hand gesperrt. Die englische Regierung ist nach wie vor entschlossen, nicht nachzugeben. Lord George erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, worin es heißt, daß die Regierung alle Mittel anwenden werde, um den Streik abzuwehren.

WV. London, 18. Okt. (Agence Fabas.) Aus Anlaß von Erwerbslosendemonstrationen kam es in London in der Downingstreet zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, wobei ca. 50 Polizisten erheblich verletzt wurden. Eine Anzahl von Verhaftungen wurden vorgenommen.

WV. London, 18. Okt. Der Bergarbeiterstreik lähmt Handel und Industrie fast vollständig. In den großen industriellen Zentren sind Tausende von Arbeitern ohne Arbeit. Man hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, doch noch eine friedliche Lösung des Konflikts finden zu können.

Einschränkung des Nahrungsmittelverbrauchs in England

London, 18. Okt. (Drachtelekt.) Die englische Regierung hat beschlossen, den Verbrauch des Zuckers sowie die hauptsächlichsten Nahrungsmittel, die der englische Boden nicht erzeugt, einzuschränken.

Vom südrussischen Kriegsschauplatz

Konstantinopel, 18. Okt. Ein Funktelegramm vom 14. Okt. meldet, daß im Abschnitt von Mariopol Kämpfe gegen die zum Angriff übergegangenen russischen Truppen stattfinden. In dem rechten Dnjepr-Ufer geht der Angriff der Truppen des Generals Wrangel erfolgreich weiter. Sie haben Mariopol eingenommen, 2000 Gefangene gemacht, 6 Automobile und einen Panzerwagen erbeutet. Nördlich von der Halbinsel Krim haben sie die 4. und 42. Sowjetdivision, sowie die 2. Marinebrigade gefangen, 4000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet.

Die Bolschewisten erbeuten Goldschätze

Berlin, 18. Okt. (Privattelegramm.) Die Neue Berliner Zeitung erzählt aus Kopenhagen: Den bolschewistischen Truppen in Dschara ist es gelungen, sich des Goldschatzes des Emir von Dschara zu bemächtigen, der aus einer großen Anzahl von Goldbarren im Werte von mehreren Millionen besteht. Diese Goldbarren wurden in der Volkshaus von Moskau hinterlegt.

Wasserstand des Rheins

Schifferinsel 108; Reß 206, gest. 2; Mainz 878, gest. 8; Mannheim 265, gest. 7 Zentimeter.

Baluta-Bericht vom 17. Oktober

Die Reichsnote heute in der Schweiz zirkuliert 9.- Ein Auszahlung Holland notierte etwa 21,65 M per 100 Gulden. Auszahlung Schweiz notierte etwa 11,10 M per 100 Schilling. Auszahlung England notierte etwa 232 M per 100 Sterling. Auszahlung Frankreich notierte etwa 4,66 M per 100 Franc. Auszahlung Neupapier notierte etwa 70,10 M per 100 Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 19. Oktober 1920

Der Luftwirbel über dem Festland verursachte gestern früh während des ganzen Tages noch weitere Niederschläge. Die anhaltend nördlicher Luftströmung blieben die Temperaturverhältnisse kühl; sie fliegen auch in der Höhe nicht bis 7000 m. Die Nacht war ziemlich kalt (Karlsruhe 8 Grad). Der Luftwirbel füllt sich langsam auf; da der Kern des Hochdruckes im Norden verharret, hält die kalte Luftströmung von dort her weiter an.

Vorauswärtliche Witterung bis Mittwoch, 20. Okt. nachts: Windig, doch mehrfach aufheiternd, im Gebirge noch vereinzelt Niederschläge, kalt.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für den Inhalt, Politische Überlicht und Letzte Nachrichten Hermann Bahner für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Berichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für den Inhalt der Gewerkschaftlichen, Sozialen Rundschau, Gewerkschaftsbewegung, Jugend und Sport, Feuilleton Josef Müller für den Anzeigen- und Anzeigen-Träger, sämtliche in Karlsruhe.

Briefkasten der Redaktion

Gen. P. Rehl. Gen. A. wohnt Karlsruhe, Durlacher-alle 25 V.

G. W. S. D. Sie können auf Scheidung Klagen aber gegen Ihren Mann Strafantrag wegen Körperverletzung stellen. Da Sie aber nicht fort wollen, auch Aufsehen vermeiden wollen, ist sehen wir keine Möglichkeit, Ihnen zu helfen. — Sprechen Sie einmal beim Arbeitersekretariat, hier, Stefanienstraße 74, vor; dort erhalten Sie kostenlos Rat und Auskunft.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Tangerndorfer) Mittwoch, 20. Okt. abends 8 Uhr Zusammenkunft der Frauen unserer Mitglieder in der „Deutschen Eiche“ (nicht Grünwald) zwecks Beratung über eine Kinderbewahranstalt. Um Weiterbekanntmachung ersucht die Verwaltung. Im „Grünwald“ Beginn des Tanzturns um 8 Uhr.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft) Mittwoch, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, Turnabend im „Sambirnaus“. Die Turnratsmitglieder sowie die neu gewählten Abteilungsvorstände werden um vollständiges Erscheinen ersucht. 5888

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheschließungen. Karl Holz von Eßgen, Schlosser hier, mit Elsa Reß von Eßgen; Hermann Franz von Eßgen, Betriebsleiter hier, mit Anna Linke von hier. Karl Schäfer von Hirschheim, Maschinenbaubauer hier, mit Meta Wilhelm von hier. Karl Krieger von Menzingen, Grenzauflieger in Au, mit Luise Kögel von Hochheim. Rudolf Jäger von hier, Buchdrucker hier, mit Frieda Rothardt von Heidesheim. Jakob Kochhöfer von Ogersheim, Holz-Geiger hier, mit Anna Sped von Oberweier. Jakob Eyer von Grünhauzen, Gezeiter hier, mit Wilhelmine Haas von Walsch. Sebastian Lehner von Oberkirch, Kino-Operateur hier, mit Rosina Maria Masank von Wilsch. Wilhelm Geder von Dallau, Schuhmann in Mannheim, mit Anna Rothhaupt von Dallau. Hermann Weiß von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Lina Willet von hier. Hermann Ferdinand von hier, Maschinenführer hier, mit Luise Antriker von Sulzbach. Karl Ottensheim, Heinrich Kießer von Durlach, Bern-Geselle, mit Wilhelmine Weil von hier. Richard Schäfer von hier, Arbeiter hier, mit Maria Weibrach von Ströpsburg, Karl Emmer von hier, Bern-Sekretär hier, mit Frieda Gopferich von hier. Julius Häbler von Staufen, Maschinenführer hier, mit Luise Schneider von Speyer. Friedrich Herlan von Blankenloch, Monteur hier, mit Luise Engel von Petersell. Oskar Lang von Ströpsburg, Streifenweber hier, mit Lina Knobloch von hier. Walter Burhard von Bellingen, Unterlehrer in Göttingen, mit Luise Stroh von Göttingen.

Geburten. Ingeborg Luise, V. Hermann Kern, Kaufmann. Josef, V. Emil Müller, Kaufmann. Anneliese Hannelore, V. Hof. Fritz, Dr. Hofstaatsanwalt. Hans Otto, V. Max Thibaut, Bahnarbeiter. Paul Theodor, V. Adolf Rauch, Schlosser. Edmund Theodor Eugen, V. Stefan Wöhrner, Kaufmann. Emma Verla, V. Wilsch Grünwald, Wilmacher. Ruth, V. Carl Langhals, Wagenführer. Friedrich Oswald, V. Oswald Schiemann, Fleischer. Hermann Heinrich Walter, V. Oskar Lampart, Lehrer. Theophil Ernst, V. Ernst Reimer, Schreiner. Hans August, V. Aug. Rau, Kaufmann. Marie Alexandra Auguste Verla, V. Leop. v. Bed, Major a. D.

Todesfälle. Josef Ganelam, Schreiner, Chemant, alt 58 J. Sofie Günstler, alt 80 Jahre, Witwe von Aug. Günstler, Kaufmann.

Kartoffelssuppe. Zutaten: 500 Gr. Kartoffeln, 2-3 Möhren, 1/2 Sellerieknolle, 1/2 Radieschen, 1/2 Pfefferwurz, 1 Teelöffel voll Fett, 2-3 Brühwürfel, Salz. — Zubereitung: Die Möhren und die halbe Sellerieknolle werden fein gehackt und mit Wasser und Salz weidgegohrt. 500 Gr. feinst geschnittene, geschälte Kartoffeln werden durchgeseigt und in Brühe gegeben. Nun fügt man das Fleischpulver, Fett und die Brühwürfel hinzu und läßt die Suppe einmal aufkochen. Gute Mezepele werden honoriert von den Trübnungsstellen. Dettler u. Co., Bielefeld.

